

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hakenkreuzbanner. 1942-1943 1942

260 (20.9.1942)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 354 21
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Hoferfreisbann

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2.- RM. einschl. Träger-
lohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
11 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Sonntag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 240

Mannheim, 20. September 1942

Das Neue Europa - keine englische Idee!

Sir Samuel Hoare wirft sich zum Sprecher des „leidenden Europa“ auf / Reden aus dem Fenster

Stimmungsspritzer statt Politik

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Bs. Berlin, 19. September.

Sir Samuel Hoare, der britische Botschafter in Madrid, der in weiten Kreisen als ein noch unverbrauchtes Eisen im Feuer der englischen Politik gilt, und den man in mancher Beziehung als einen Antagonisten Churchills bezeichnen darf, hielt den Augenblick für gekommen, in London mit einer Rede hervorzutreten, die in mancher Hinsicht bemerkenswert ist.

Man darf dabei von der Tatsache ausgehen, die der Londoner Korrespondent der „New York Times“ in diesem Fall wohl ein Beobachter, der lieber gewiß das Gegenteil gemeldet hätte, in einem kürzlichen Bericht ausdrücklich hervorhebt: daß nämlich das englische Volk sich in einem Zustand äußerster Niedergeschlagenheit befindet. Immer wieder habe es in den letzten Monaten für Großbritannien schlechte Kriegsnachrichten gegeben, derart, wie sie schließlich auch einmal das stärkste Volk erschüttern könnten. So seien nach Singapur und Tobruk die ununterbrochenen Rückschläge der Sowjets gekommen. Der Mann auf der Straße in London sei schon resigniert, daß keine Nachricht ihm eine gute Nachricht sei. Das psychologische Problem in England könne sich durch einen Zusammenbruch der Sowjetunion schnell verschärfen. Nicht übersehen dürfe man den seelischen Druck, den das englische Volk darüber empfindet, daß das Molotow gegebene Versprechen, noch 1942 eine zweite Front in Westeuropa zu schaffen, nicht eingelöst worden sei. Die britische Öffentlichkeit habe, soviel Gewissen müsse man ihr zubilligen, in diesem Versprechen eine Verpflichtung Englands und Amerikas zum Handeln erblickt. Zu den militärischen Rückschlägen und Depressionen kommt die für England nicht gerade erfreuliche Entwicklung in Indien, so daß im ganzen die Bilanz der Churchillschen Politik, was ja auch das Unterhaus in einer noch nicht dagewesenen Weise unlängst zum Ausdruck brachte, wenig ermutigend ist.

In diesem Augenblick kritischer Stimmung und starker Unzufriedenheit mit Churchill macht Samuel Hoare auf sich aufmerksam und deutet, wenn auch in sehr mittelbaren Formulierungen einen Kurs an, der nicht der derzeitigen britischen Regierung ist. Er bringt seine Gedanken vorsichtig und indirekt, indem er versucht, sich zum Sprecher Europas, „des leidenden Europas“, zu machen. Zum Beispiel bezieht er sich auf die Meinung spanischer und portugiesischer Kreise, mit denen er als britischer Botschafter in Madrid Fühlung hatte. „Europa schenkt allgemeinen Redensarten und hochtrabenden Versprechungen keinerlei Aufmerksamkeit“, das geht an Churchill wie an Roosevelt. Man könne europäische Nationen nur durch klare Tatsachen überzeugen. Hoare läßt die Engländer wissen, daß die Sympathien für England geringer sind, als sie glauben. Man hätte selbst in neutralen und besetzten Ländern Europas Bedenken gegen einen Sieg der Alliierten. Selbst frühere Freunde Englands huldigten heute der Meinung, daß eine even-

tuelle Zerstörung des Regierungsmechanismus in Deutschland Chaos und Anarchie bedeuten würde. Dabei kann Samuel Hoare nicht verschweigen, daß die Völker Europas sich als eine Schicksalsgemeinschaft zu erkennen beginnen und sie zunehmend in der Stärke Deutschlands auch ihre Sicherheit sehen. Dann spricht Hoare durchs Fenster in Richtung verschiedener Hauptstädte und gibt unter Hinweis auf die Atlantik-urkunde billige Beteuerungen ab: daß in einem Europa der Zukunft England Verständnis für die Bewahrung der nationalen Tradition bezeugen würde. Er setzt mit gutem Grund ein gehöriges Mißtrauen voraus. Aber damit wird er die „Skeptiker auf dem Kontinent“, von denen er spricht, nicht überzeugen. Denn schließlich ist die Einsicht aufgedämmert, auch bei früheren Parteigängern Englands in Europa, daß Englands Politik vom Anbeginn eine Politik gegen Europa war.

Aber das Jahrhundert von Trafalgar bis 1939 ist zu Ende. Mit diesem Kriege, der für Europa ein Befreiungskrieg gegen die englische Bevormundung und den eigennütigen Mißbrauch seiner Kräfte durch England ist, beginnt ein neues Jahrhundert, in dem der abendländische Erdteil nach seinem eigenen Lebensgesetz leben will, in dem es durch keine Blockade mehr bedroht und durch keine Balance-of-Power-Politik in einem Zustand ewiger Entzweiung gehalten werden kann.

Für Hoares Versuche, an Stelle der militärischen eine psychologische Front im Westen Europas aufzubauen, war die Londoner Rede ein unzulängliches Bemühen. Er spielte den Europäer, verschwieg aber, daß England die Sowjets zur Vernichtung Europas aufgerufen hat und es nur der deutschen und der gemeinsamen europäischen Anstrengung zu verdanken ist, daß den Totengräbern Europas der Erfolg versagt blieb.

Englische Todesfahrt auf der Murmanskroute

Selbstmörderisches Wagnis zur Versorgung Leningrads / Nachschub unmöglich

Berlin, 19. Sept. (Eig. Dienst)

Nachdem erst dieser Tage im Atlantik ein Geleitzug von U-Booten vernichtet wurde, bezeugt jetzt eine neue Sondermeldung, wie unablässig unsere Seestreitkräfte am Feind sind. Innerhalb von acht Tagen tauchten die deutschen U-Boote zwischen der Barents-See und der Westküste Afrikas in allen Teilen des Atlantik und allen Buchten auf, um die gegnerische Tonnage zu vernichten. Bald nachdem die Angriffe gegen den aus England kommenden Kurs auf USA nehmenden Geleitzug begannen, stöberte deutsche Luftaufklärung auch nördlich des Polarkreises in Richtung Murmansk fahrende Feindschiffe auf. Von ihnen konnte inzwischen eine größere Anzahl versenkt werden.

Die Murmanskroute hat für die feindliche Schifffahrt nichts von ihrer todbringenden Gefahr verloren, zumal es auf dieser Strecke kein beliebiges Ausweichen vor deutschen U-Booten und Kampfflugzeugen gibt, — über die Grenze des Packeis können die Schiffe nicht nach Norden entkommen. Die wenigen Seeleute, die von Konvoischlachten im nördlichen Eismeer glücklich heimkehrten, haben auch kein Hehl aus den furchtbaren Erlebnissen gemacht, die sie während der Schreckstage eines solchen Zusammenstoßes sammeln mußten. Moskau hat trotzdem unerbittlich von den alliierten Mächten die Entsendung neuer Konvois gefordert, um mit dem Herangeschafften gut die Lücken im Kriegsmaterial und in den Nahrungsmittelvorräten zu schließen.

Die Murmanskroute ist speziell für die Versorgung Leningrads ungleich wichtiger als die Zufuhr über den Persischen Golf, der durch die Bedrohung des Kaukasus, durch die Vernichtung der Eisenbahn-Nachschubwege und selbst durch die Gefährdung der Route über das Kaspische Meer an

Wert verloren hat. An allen diesen Seefronten, von der afrikanischen Küste bis zum Eismeer, lauern deutsche U-Boote. 19 feindliche Schiffe sind den grauen Wölfen jetzt wieder zum Opfer gefallen.

Der 124. Eichenlaubträger

Berlin, 19. September. (HB-Funk)

Der Führer verlieh dem Leutnant Heinz Schmidt, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Generalarzt Dr. Otto Scholl gefallen

Berlin, 19. Sept. (HB-Funk)

Der Korpsarzt eines Panzerkorps, Generalarzt Dr. Otto Scholl, wurde an der Ostfront schwer verwundet und ist seinen Verletzungen erlegen.

Ein verdienstvoller Sanitätsoffizier hat damit vor dem Feinde den Tod gefunden. Generalarzt Dr. Scholl, der in Trier am 14. Oktober 1888 geboren war, machte schon fast den ganzen ersten Weltkrieg als Truppenarzt bei der Infanterie mit und wurde mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse ausgezeichnet. Als Oberarzt trat er im November 1918 in die Reihen der Baltikumkämpfer und gehörte der Eisernen Division bis zu deren Auflösung an. Bald darauf wurde der tüchtige junge Sanitätsoffizier in die Reichswehr übernommen, hier war er in den verschiedensten Stellungen ein gesuchter Arzt, dessen sich viele Soldaten und deren Familien — Scholl war insbesondere als Frauenarzt ausgebildet — dankbar erinnern werden. In diesem Krieg fand Generalarzt Scholl zunächst als Divisionsarzt, später als Korpsarzt eines Panzerkorps Verwendung. Sein persönlicher, mutiger Einsatz für die Verwundeten fand seine Anerkennung durch die Spangen zum EK I und II, die ihm vom Führer verliehen wurden. Inmitten des Kampfgeschehens und der Panzertruppen, denen seine ärztliche Fürsorge galt, traf ihn das feindliche Geschöß.

„Als Kameraden kamen wir, als Freunde scheiden wir“

Gruß der europäischen Jugend an die Gefallenen des Weltkrieges und die Kameraden im Osten

(Sonderbericht unseres stellvertretenden Hauptschriftleiters Dr. Dammann)

Wien, 19. September.

Die Jugend, die selbst in fast allen Ländern Europas den größten Teil der Kämpfer stellt oder auf den Ruf zur Front wartet, ist dem gewaltigen Geschehen dieses Krieges aufs engste verbunden und weiß auch über ihre revolutionäre Gestaltung, die hinter den Schlachtfeldern auf geistiger Ebene sich vollzieht. So ist ihr Gruß an die Kameraden draußen und ihr Gedenken an die Gefallenen ihrer Generation eine Kundgebung von besonderer Aktualität, und wie die Völker Europas auf den Steppen des Ostens gemeinsam gegen den bolschewistischen Feind marschieren, so ist auch die gemeinsame Ehrung der Frontkämpfer aus ihrer inneren Verbundenheit hervorgegangen.

Kein edlerer Rahmen für diese Äußerung der erhabensten Gefühle läßt sich denken, als die Wiener Hofburg, im Lichte vieler Scheinwerfer zu einem Schloß der Sage geworden. Zwischen den Säulen des oberen Geschosses leuchten die langen Fahnenstreifen der 15 anwesenden europäischen Nationen in einer einzigartigen Tiefe der Farbe und sie kehren in den Schleifen der Kränze auf dem Rasen der Heldengedenkstätte am Fuße des Prinz-Eugen-Denkmal wieder, wie in einer Spiegelung des völkischen Stolzes. Denn oben flattern auf den Eckpfeilern der Burg die Fahnen des neuen Deutschland. In ihrem brennenden Rot hängen sie in den nächtlich

dunklen Himmel und über den Opferschalen flammender Pylone wird die Trauer schon zum Preis ruhmvoller Daten. Die im großen Viereck der aufgestellten Reihen der sechshundert Fahnen vor dem Burgeingang aufmarschierenden Kolonnen der SA und der anderen Wehrverbände können von den ungeheuren Reserven an Mut, Kraft und geistiger Unerschütterlichkeit Zeugnis ablegen. Als jedesmal die Nationalhymne des Landes, dessen Staatsjugendführer den Kranz seiner Nation über den breiten roten Teppich zur Büste des Unbekannten Soldaten geleitet über dem schweigenden Platz aufklingt, und die Worte des Sprechers wie Tropfen in das Meer der Ewigkeit fallen, da wird die ganze Versammlung gepackt von dem Bewußtsein des gleichen Schicksals, das keine Ländergrenzen unseres Erdteils mehr kennt. Die hochgestreckten Arme derer, die diesem geschichtlichen Bekenntnis der jungen Nationen Europas von den großen Tribünen zusehen, sind das lautlose Echo des Waffengriffes der Ehrenkompanien und der Fahnenabordnungen. Die Trommelschläge hallen, die Glocken ganz Wiens läuten, der Heldenplatz hat seine große Stunde wieder erhalten wie am 15. März 1938, als das große Reich dort gemauert wurde, als Fundament des einigen Europas.

Prinz Eugen aber hält sein schäumendes Roß fest am Zügel als wolle er die Parade der Helden vom hohen Sockel mitabnehmen.

In dieser Ehrung denkt jede Nation nicht nur an ihre eigenen Opfer und die Toten des Gegners von ehedem werden zu Wegbereitern der eigenen Freiheit.

„Hier legt nun die Jugend Europas ihr Bekenntnis ab zu einer Zukunft, die erfüllt ist vom Geist der Kameradschaft, vom Geist der neuen Nation!“

So faßte der ständige Ehrenpräsident des Europäischen Jugendkongresses, Baldur von Schirach, die Bedeutung dieses Aktes gemeinsamer Glaubensfestigkeit zusammen, und man muß dabei an das Wort denken, das er wenige Stunden zuvor nach der Verlautbarung über die praktischen Arbeitsergebnisse in der Abschlusssitzung des Kongresses sprach: „Wir sind als Kameraden hierhergekommen, als Freunde scheiden wir!“ Die einzelnen Arbeitsgebiete haben ja vor allem den Zweck, Gelegenheit zum Sichkennenlernen zu geben und die Fühlung zwischen den Völkern wiederherzustellen und so zu festigen, daß sie nicht mehr Machtwünschen und Neidgefühlen zum Opfer fallen. Der Idealismus der Jugend wird das Mißtrauen früherer Kriegserfahrungen überwinden und diese Stunde wird in später gemeinsamer Arbeit an den Grundlagern des neuen Europas an erster Stelle mitschaffen. Dann werden ihre Toten aus dem Kriege in allen Nationen weiterleben, wie gestern abend in der großen Heldenehrung vor der Hofburg zu Wien.

Rundblick über die Fronten

(Von General der Artillerie z. V. von Metzsch)

Berlin, Mitte September

Je enttäuschender der Kriegsverlauf für die USA ist, um so hartnäckiger betreibt ihr Präsident seine weltweitschweifenden Pläne. Sie stellen zwar zunächst nur Ersatzversuche für die riesigen Verluste dar, welche die usamerikanische Geschäftswelt im ostasiatisch-westpazifischen Raume erlitten hat. Man kann weiter aus der uferlosen Projektmacherei herauslesen, daß Roosevelt den europäischen Festlandsbereich als das weniger lohnende Dollarjagdrevier betrachtet. Immerhin entfaltet aber dieser Ultraimperialist in jüdischer Hand gegenüber den Gebieten, an denen er sich schadlos halten will, nämlich an Afrika und Südamerika, eine so wilde Geschäftigkeit, daß sie nicht unterschätzt werden darf.

Besonders interessant erscheint uns dabei, wie wenig im Grunde genommen, der reiche Planet erst erschlossen ist, wieviel er noch zu bieten hat und wie leicht seine Schätze mengenmäßig alle Völker befriedigen könnten, wenn es ihnen gelänge, sich darüber zu verständigen, statt sich dieserhalb die Köpfe einzuschlagen.

Das ist natürlich nicht pazifistisch gedacht und gemeint. Wohl aber ist vorstellbar, daß aus dem amerikanischen Doppelkontinent, aus Europa-Afrika, und drittens aus dem größeren Ostasien Großräume entstehen, die in sich von genügendem Schwergewicht sein könnten, um zwischen sich Beziehungen zu haben, die nicht chronisch von Kriegen bedroht zu sein brauchen.

Man mag das als einen frommen Wunsch verspotten. Allein, das, was sich jetzt in Südamerika und Afrika unter dem Sternbanner vollzieht, ist ein so groteskes Gemisch von erpresserischer Maßlosigkeit und offensichtlicher Mißbrauch augenblicklicher Gewalt, daß der Wunsch vielleicht doch nicht nur fromm, sondern vernünftig genug ist, um seine frühere oder spätere Erfüllung für nötig zu halten.

Dies um so mehr, als zum Beispiel im panamerikanischen Bezirk, die Dinge schon jetzt, obwohl kaum angekurbt, durchaus nicht nur im Rooseveltsinne laufen: Die meisten südamerikanischen Staaten sind zwar, einer nach dem andern dem Dollar erlegen. Inzwischen sind sie aber auch aus Kleinschuldnern zu so bedeutenden Großgläubigern der USA geworden, daß man gespannt sein darf, wie sich Washington mit den wachsenden riesigen Forderungen Iberoamerikas einmal abfinden wird.

Nimmt man hinzu, daß zwischen dem Karibischen Meer und der Drakestraße recht viele interne südamerikanische Spannungen ihrer Lösung harren, und innerhalb der USA selbst wirtschaftlich geradezu chaotische Komplikationen drohen, so scheinen uns mancherlei Ansätze gegeben, um in späterer Zeit die imperialistisch übersteigerte Machtiger Roosevelts sowohl von Süden her wie aus dem eigenen Staatsinneren heraus, ad absurdum zu führen.

Möglich, daß eine lange, schleichende und wirre Krise vorausgehen muß. Wahrscheinlich, daß sie der selbstverschuldete aber nicht mehr beherrschte Krieg beschleunigt. Aber weder möglich noch wahrscheinlich scheint es uns, daß Roosevelt seine angemaßte Weltrolle erfolgreicher zu Ende spielt, als Woodrow Wilson vor 23 Jahren. Dazu überschneiden sich die außenpolitischen Großfragen, die der Krieg aufgeworfen hat, im Weltbereich viel zu stark. Dazu scheint uns die innere Ausrichtung des nord- oder gar panamerikanischen Staatenbereichs auf die Dauer viel zu schwach. Dazu sind die Interessengegensätze im Lager der „geinteten Nationen“ viel zu groß. Dazu bleiben viel zu viel Weltfragen offen.

Die indische und australische Frage z. B. wird von Tschungking-China, Japan, England, den USA und auch der Sowjetunion, von jeder dieser Mächte ganz anders gesehen. Die USA wollen die beiden „Erdeile“ für die Kriegsdauer im Empiregefüge, wie morsch es auch sei, erhalten wissen, um dessen Beerbung nicht zu verfehlen. England will die beiden Domänen zur anglo-amerikanischen Zange gegen Japan haben. Japan sucht gerade das zu verhindern. Tschungking-China mißbilligt die britische Gewaltpolitik der letzten Monate gegen Indien scharf, und die Sowjetunion sieht mit dem indischen Nationalismus ihre bolschewistischen Felle fortschwimmen.

Zwischen diesen gegensätzlichen Auffassungen liegt Indien als ein krisenbelasteter Unruheherd, von dem heute höchstens gesagt werden kann, daß er seine, ihm von London zugeordnete Rolle, als strategische Angriffsbasis offensichtlich nicht wirksam zu spielen vermag. Die weitere Entwicklung muß einstweilen der Zukunft überlassen bleiben.

Australiens strategische Bedeutung gegenüber Japan steht und fällt mit der Sicherheit des langen Seewegs von den USA über den Pazifik und gerade um diesen wird jetzt auf und im Bereiche von Neu-Guinea (Moresby) so hartnäckig gekämpft, daß diese Sicherheit durchaus fragwürdig erscheint. Jedenfalls wird die Nachschubfrage immer die Achillesferse aller usamerikanischen

Offensivversuche gegen Japan bleiben, die sich auf Australien stützen wollen.

Japan dagegen befindet sich in so bevorzugter seestrategischer Position, daß nicht erstaunlich ist, wenn Roosevelt zunächst vom „atlantischen Siegel“ träumt, um sich erst danach, im Rücken frei, mit ganzer Wucht auf das verhaßte Reich des Tenno zu stürzen. Erstaunlich bleibt nur, wie tief man in Washington die japanische Kriegskraft unterschätzt hat.

Aber die strategischen Möglichkeiten von Indien aus werden in Washington ebenso überschätzt. Wie weit es auch gelingen mag, den dortigen Aufruhr mit starker usamerikanischer Truppenhilfe niederzuhalten, so kann es doch als unwahrscheinlich gelten, einen kriegspotentiellen Auftrieb zu erzwingen, der für Japan eine ernstliche Gefahr und für die Unterstützung der Sowjetunion einen entscheidenden Beitrag bedeutet.

Japan kann von Indien her zur Zeit ebensowenig tödlich getroffen werden, wie von China aus. Das japanische Inselreich müßte als Seemacht geschlagen werden, um seine neuen Landbasen wieder zu verlieren, und für eine Weiterentwicklung des Krieges fehlt zur Zeit jeder wehrpolitische Anhalt. Im Gegenteil, bestätigt sich immer wieder von neuem, daß sowohl Tschungking-China wie Indien als Kriegsfaktoren nur gerade soviel bedeuten, als sie beide über See erhalten.

Vor allem aber haben beide Länder, teils unter angelsächsischem Druck, teils aus eigener innerer Unzulänglichkeit, ihrem natürlichen Reichtum nicht annähernd das Abgewonnen oder Abgewinnen können, was Japan seiner einst wesentlich schwierigeren Wirtschaftslage abzapfen verstanden hat. Nicht zuletzt deshalb erblickt der Japaner in China und Indien keine Todfeinde, sondern brachliegende Gebiete, deren Erschließung sowohl diesen selbst als dem Inselreich zugute kommen würde.

Die Sowjetunion und der Nahe Orient erscheinen in diesem Blickfeld nur zweitrangige Zwischengebiete. Sie sind es auch in der Tat insofern, als sie sich beide aus eigener Kraft nicht behaupten, noch weniger darüber hinaus entfalten können. Die UdSSR hat sich überdies durch ihren weltrevolutionären Wahn in Schergenddienste zugunsten des angelsächsischen Imperialismus zerren lassen. Allerdings mit dem Erfolg, daß inzwischen der sowjetrussische Festlandsegen gegen Europa zur bolschewistischen Geißel über England zu werden droht!

In den USA versuchen beachtliche Bevölkerungsstellen einzuwirken, um die letzte Hoffnung nicht aufgeben zu müssen, die Sowjetunion für das wankende Empire ist. Es ist geradezu ein Schauspiel für Götter, welche herrliche Sprache die Bolschewiken gegenüber den einst so stolzen Briten führen. Aber es ist nicht minder erheiternd, mit welcher selbstgefälligen Selbstverständlichkeit der Yankee den Vetter für gänzlich unfähig erklärt, den Krieg anders als unter usamerikanischer Führung mit Aussicht auf Erfolg weiterzuführen. Es ist darüber viel Witz von beider Scharfe im Umlauf. Aber keiner scheint uns scharf genug, um die Tragik auszulösen, die über dem heutigen Kriegsgeschehen schwebt. Es bedeutet die bewaffnete Fortsetzung einer miserablen Feindpolitik mit noch erbärmlicheren Mitteln und zwar unter so barbarischen Begleiterscheinungen, daß die junge Generation von heute nach dem Kriege nicht anders als mit unsäglicher Mühsal den Frieden zimmern kann, welcher das Opfer lohnen wird.

England hat bekanntlich jede Zurückhaltung längst aufgegeben, um die letzte Hoffnung nicht aufgeben zu müssen, die Sowjetunion für das wankende Empire ist. Es ist geradezu ein Schauspiel für Götter, welche herrliche Sprache die Bolschewiken gegenüber den einst so stolzen Briten führen. Aber es ist nicht minder erheiternd, mit welcher selbstgefälligen Selbstverständlichkeit der Yankee den Vetter für gänzlich unfähig erklärt, den Krieg anders als unter usamerikanischer Führung mit Aussicht auf Erfolg weiterzuführen. Es ist darüber viel Witz von beider Scharfe im Umlauf. Aber keiner scheint uns scharf genug, um die Tragik auszulösen, die über dem heutigen Kriegsgeschehen schwebt. Es bedeutet die bewaffnete Fortsetzung einer miserablen Feindpolitik mit noch erbärmlicheren Mitteln und zwar unter so barbarischen Begleiterscheinungen, daß die junge Generation von heute nach dem Kriege nicht anders als mit unsäglicher Mühsal den Frieden zimmern kann, welcher das Opfer lohnen wird.

Aber zunächst ist noch Krieg ohne den leinsten Schatten von Anzeichen eines baldigen Endes. Also auch noch nicht Zeit, über seine Nachwehen zu philosophieren. Nicht, daß wir die allgemeine Flucht aus der Philosophie mitmachen möchten (die übrigens jetzt Ansätze zur Umkehr zeigt). Wohl aber gehört zu dem deutschen Führungsanspruch die Auffassung, daß hinter den siegreichen Waffen segensreiche Werte stehen müssen, denen auch überzeugende Autorität gegenüber dem Ausland innewohnen muß.

Ein Europa, zum Beispiel, das von ähnlichen inneren Spannungen erfüllt bliebe, wie sie leider unausgesetzt im kleinen balkanischen Bereiche zutage treten, ein Kontinent, der den gemeinsamen Feind mit so wenig Zusammengehörigkeitsgefühl sieht, wie skandinavische Teile, ein europäischer Völkerraum, in dem man glaubt, daß kommerzielle Ergänzung genügt, um alle ideellen Probleme völkerebendend zu lösen, würde unzweifelhaft von nur ganz kurzer Dauer sein.

Unter solchen Gesichtspunkten fühlen wir uns in nun gegen leichtfertige Bagatellisierungsversuche, z. B. der brasilianischen Kriegserklärung, die zwar militärisch vorläufig garnichts ändert, aber natürlich in Washington als ein Mittel gedacht ist, die früheren vorzüglichen Beziehungen von Buenos nach Lissabon und Madrid nun in achsenfeindliches Fahrwasser zu bringen. Man kann zwar gewiß diesen Tendenzen, an denen klerikale Interessen stärksten Anteil nehmen, mit großer Gelassenheit, besonders nach Dieppe, gegenüberstehen. Aber schärfste Aufmerksamkeit verdienen sie immerhin, zumal das ostatlantische Inselgruppen nahe Marokko schon immer in die Invasionspläne unserer Feinde eingespinnen war.

Zu den Churchill-Dogmen gehört ja bekanntlich, daß der mediterrane Bereich ein entscheidender für die anglo-amerikanische Sache sei. Nur möchte der Brite, nach guter alter, so oft bewährter Briteart, einen anderen, also diesmal den amerikanischen Vetter tapfer vorangehen sehen, und das findet man anscheinend in Washington, erstens, noch verfrüht, und zweitens, angesichts eines siegreichen Rommels vielleicht etwas gefährlich.

Immerhin liegen die äußerste westeuropäische und die westafrikanische

Keiner versäumt den afrikanischen Sonnenuntergang

Die Nacht bringt Rommels Soldaten die gefährlichsten Stunden / Kampf mit Schatten

PK Alamein-Stellung, September.

Wenn der flimmernde Himmel über dem blendenden Weißblechgelb des Sandes mit zarten roten Tönen im Westen die Nächte ankündigt, dann beginnt die schönste Stunde unserer heißen Tage. Wie ein belebender Funke springt die Kunde dann von Deckungsloch zu Deckungsloch, damit keiner den Sonnenuntergang versäume, der vielleicht schon Vorrat für die Nacht schläft. Viel zu schnell sinkt der rote Feuerball hinab, um anderen Breiten das ersehnte Licht zu bringen, jenes Licht, dessen Leuchtkraft wir verfluchen gelernt haben. Bedürfnislos, wie wir in den Erdlöchern der Alamein-Front geworden sind, erscheint uns die Stunde, die fast schlagartig alle Farben bringt, deren uns der Tag beraubt, als Inbegriff des Schönen überhaupt.

Wie vieles auf dieser Welt, das sich bunt und schönheitsglänzend ankündigt, bringt auch dieses Schauspiel oft die Stunden der höchsten Gefahr. Der Abendfrieden ist nur die Ruhe vor dem Sturm der Nacht. Daher ist er für viele das Signal zum Fertigmachen, zum Abbrücken ins Vorfeld — zu einem letzten Blick durch die Waffe, in die Patronentaschen. Denn wenn die Nacht heraufgezogen und der Mond noch nicht aufgegangen ist, kann der Feind sich bis auf

Sprungnähe heranarbeiten. Dann heißt es für alle in der ersten Linie, wach und auf dem Posten sein. Oft stundenlang, oft die ganze Nacht — anscheinend zwecklos, da nichts erfolgt, bis plötzlich ein Überfall beweist, wie wichtig das Wachen in allen Nächten war und weiter ist.

Bläulichfahl liegen die Wellen des Sandes im Vorfeld. Hier und da kauert der dunkle Fleck eines Kameldornbüschels, liegt wie von riesiger Hand hingestreut eine Reihe freigelegter Steine. Kein Baum, keine Palme, keine Spur. In der Ferne zucken die Mündungsfeuer feindlicher Batterien, grollen die Abschüsse wie Nachtgewitter.

Ist da nicht ein Brummen im Vorfeld, ein leises Klirren von Ketten? Oder ist es der Verpflegungswagen eines Nachbarruppen-teils, der im Schutz der Nacht nach hinten fährt? Nein, ein Flugzeug? Oder war es doch ein anderes Geräusch? Eigener oder feindlicher Flieger? Sehr hoch — von Osten nach Westen, also Feind. Mit wachen Ohren spannen die Posten in die Nacht hinaus.

Eine Stunde vergeht bei schwachen fernen Geräuschen. „Da steht der Orion!“ sagt der Hans, der sich im letzten Urlaub daheim verlobt hat. „Wenn ich ihn sehe, soll ich immer an meine Braut denken, habe ich ihr versprochen.“

19 Schiffe mit 100 000 BRT versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Sept.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Unterseeboote versenkten in harten Kämpfen in der Karibischen See, vor Afrika, im St.-Lorenz-Strom und im Eismeer 19 Schiffe mit 100 000 BRT sowie einen Schlepper. Drei weitere Schiffe wurden torpediert.

Der OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Sept.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Terek durchbrachen deutsche Truppen in harten Kämpfen stark ausgebaute und verminte Feldbefestigungen und warfen den Feind aus mehreren Höhenstellungen.

Der Kampf um Stalingrad wurde gegen zähen Widerstand erfolgreich fortgesetzt.

Ein von Norden gegen die deutsche Riegelstellung geführter örtlicher Entlastungsangriff starker feindlicher Infanterie- und Panzerverbände brach unter schweren Verlusten zusammen. In die eigenen Stel-

lungen eingedrungene Kräfte wurden in hervorragender Zusammenarbeit von Verbänden des Heeres und der Luftwaffe aufgerieben. Es wurden zahlreiche Gefangene eingebracht und 120 Panzer vernichtet. In Luftkämpfen über Stalingrad verlor der Feind am gestrigen Tage 77 Flugzeuge. An der unteren Wolga warfen Kampfflugzeuge drei Ölschiffe in Brand und setzten die Zerstörung von wichtigen Eisenbahnknotenpunkten mit Erfolg fort.

Bei Woronesch wurden fortgesetzte Angriffe des Feindes gegen den Brückenkopf in erbitterten Kämpfen, zum Teil im Gegenangriff, abgeschlagen. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe brachten den Truppen des Heeres wirksame Entlastung.

In Nordafrika führte die deutsche und italienische Luftwaffe rollende Angriffe mit Bomben und Bordwaffen gegen britische Panzerbereitstellungen und motorisierte Kolonnen.

Bei nächtlichen Störflügen britischer Bomber im Küstengebiet der Ostsee wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Vor der englischen Südküste versenkten gestern leichte deutsche Kampfflugzeuge ein Handelsschiff von 1500 BRT und beschädigten vier weitere Schiffe durch Bombentreffer.

Sibirische Truppen sollen helfen

Eine englische Schilderung des Kampfbildes / An Stelle einer Stadt Trümmer

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Bs. Berlin, 19. September. Militärisch stand die zu Ende gehende Woche im Zeichen des erbitterten Endkampfes um Stalingrad. Auch am Freitag und Samstag wurde, wie das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgab, der Kampf gegen zähen Widerstand erfolgreich fortgesetzt. Von Norden her wirft Stalin unaufhörlich eiligst und von weit her herangeholte Reserven in die Schlacht. Von der Heftigkeit der sowjetischen Entlastungsangriffe gegen die nach Norden abschirmenden deutschen Truppen, aber auch von der heldenhaften Abwehr unserer Truppen zeugt die Vernichtung von 120 Panzern und der Abschluß von 77 sowjetischen Flugzeugen. Die sowjetische „Pravda“ schreibt, daß in Westsibirien ausgebildete sibirische Verstärkungen in Stalingrad zum Einsatz kommen. Sie möchte damit den Eindruck erwecken, als könnte sibirische Truppen bei Stalingrad im September das Gelingen, was im vorigen Jahr nur mit Hilfe des elementar einbrechenden Winters vor Moskau gelang.

Der Moskauer Korrespondent von „News Chronicle“ entwirft folgendes Gemälde über das „Inferno der Schlacht um Stalingrad“: „Von Minute zu Minute nimmt die Schlacht an Verzweiflung und Entsetzen zu. Wütende Straßenkämpfe toben um die Hauptstraßen, die in das Zentrum der Stadt führen. Deutsche Fallschirmjäger springen in wachsender Anzahl über dem Gebiet von Stalingrad und in den Vorstädten ab. Obwohl die Sowjettruppen um ihr Leben kämpfen und keinen Fußbreit Boden aufgeben, bevor sie nicht bis auf den letzten Mann niedergemacht sind, ist die Lage ernst und der Druck des Gegners wächst ununterbrochen. Von Bock bringt im blitzschnellen Tempo Verstärkungen aller Waffengattungen heran. Im Zuge der gewaltigen Ar-

tilleriebeschichtung Stalingrads überschütteten schwere Geschütze Stunde um Stunde die russischen Stellungen mit einem Hagel von Granaten. Die Luft ist schwer durch den Pulverrauch und dem Kanonendonner. Feindliche Flugzeuge greifen ununterbrochen Tag und Nacht an. Die Häuserviertel der Stadt werden eins nach dem anderen systematisch in Trümmer gelegt. Eine kohlschwarze Rauchsäule erhebt sich über den nordwestlichen Vorstädten Stalingrads und das Kampfgebiet ist erfüllt von dem Brausen Dutzender von Riesenbränden. Das Kampfgebiet im Nordwesten Stalingrads bietet einen unheimlichen Anblick. Nach verzweifeltem Handgemenge und Bajonettkämpfen sind die nordwestlichen Vorstädte Stalingrads mit gefallenen Soldaten übersät. Dutzende von Panzerfahrzeugen liegen zerstört in den Straßen und blockieren die Zufahrtswege. Die gewaltige deutsche Artilleriebeschichtung und die Stukaangriffe haben die Gebäude massenweise in Trümmer gelegt und tiefe Löcher in die Straßen und Plätze gesprengt. Überall sieht man zerschossene Artilleriestellungen und MG-Nester. Jedes Fenster in den Häusern, die noch stehen, wurde in eine Schießscharte verwandelt, wo leichte Artillerie und Maschinengewehre ununterbrochen Sperrfeuer über die Straßen und offenen Plätze legen. Jede Straßenecke wurde zu einem festen Stützpunkt ausgebaut. Sowjetrussische Scharfschützen operieren von Hausdächern und Kellern aus. Deutsche Stoßtrupps und Schnellfeuergeschützen, die unter dem Schutz der Dunkelheit sich durch die russischen Linien durchschlichen, gibt es in dunklen Kellern, in Wohnungen und auf Dächern. Die Truppen kämpfen im roten Feuerschein der brennenden Häuser. Explodierende Granaten und Bomben und die zahlreichen Brände erschweren das Atmen.“

Küste, beständig begehrt, im Blickfeld unseres Feindes und deshalb gehören sie auch in jede wehrpolitische Lagebetrachtung, die nicht in den Fehler verfallen will, Einzelereignisse isoliert zu sehen.

Die schweren Kämpfe um Stalingrad zum Beispiel, aus dem Stalin gern ein zweites „Verdun“, d. h. einen verlustreichen Fehlschlag der Achse machen möchte, wirken schon heute ohne den Besitz des schwer befestigten Platzes, von den kaukasischen bis zu den Waldaibergen.

Stalins Weisungen können nur bestätigen, daß es um ein Herzstück, Nervenbündel, Kraftzentrum des bolschewistischen Gesamtkörpers geht. Die befohlene Zerstörung der Wolgabriden ändert nichts daran, daß die befriedigende Verbindung zwischen Kaukasien und dem europäischen Sowjetrußland im wesentlichen ebenfalls zerstört bleibt, selbst wenn dieses „zweite Sebastopol“ sich noch einige Zeit isoliert behaupten sollte.

Die sowjetrussische Lebensader der Wolga ist trotzdem heute schon schwer angeschlagen. Einen vollwertigen Ersatz dafür gibt es für die Bolschewiken nicht. Mit oder ohne die Trümmer von Stalingrad werden, nach menschlichem Ermessen, weder der kanadische Weizen über Murmansk und Archangelsk noch die usamerikanischen Panzertransporte über Kairo und Basra genügen — soweit die Zufahren den U-Booten der Dreierpaktmächte entgegen — um wieder eine bolschewistische Offensivkraft aufkommen zu lassen, mit der die europäische Lage zu wenden wäre.

Diese ist und bleibt einer Wehrmacht in die Hand gegeben, die sich weder durch Rooseveltzahlen und Churchillreden noch durch Stalinmassen schrecken läßt, weil sie sich ihrer überlegenen Führung, ihrer überlegenen Wertes und ihrer, allerdings fast übermenschlichen geschichtlichen Aufgabe bewußt ist.

„Pst — war da nicht was...?“

„Lauschen.“

„Wieviel Kästen Munition haben wir eigentlich beim MG?“

„Vier!“

„Reicht!“

„Ich lasse mich fressen, wenn da nicht...“

„Aber es vergeht eine weitere halbe Stunde ohne Zwischenfall.“

„Gerhard, verflucht, jetzt habe ich doch den Geburtstag meiner Großmutter vergessen!“

„Läßt sich mit dem langen Postweg immer noch ent... Ist da nicht ein Schatten? Eben hat er sich bewegt, jetzt verhält er still!“

„Nein, ein Strauch. Wart' mal: eins, zwei, drei, vier, fünf. Ja, fünf Sträucher waren's immer, dort, rechts neben der Steinreihe.“

„Trotzdem aufpassen! Ich beobachte die Sträucher. Du die Steine!“

„Und da ist doch etwas...“

„Herr Unteroffizier, zweihundert Meter vor uns im Vorfeld ein verdächtiger Schatten zwischen Sträuchern und Steinen!“ geht es flüsternd von Loch zu Loch.

„Auf 80 Meter herankommen lassen!“ wisper es zurück.

Und nun liegt die Gruppe in Feuer-

spannung; jeder hat den Finger am Abzug. Die Meldung ist zum Zug durchgegeben worden. In den vordersten Löchern sieht man jetzt, da der Mond höher heraufgezogen ist, in fünfhundert Meter Entfernung langsam geduckte Schatten über den Rand einer Mulde kriechen. Der Zugführer hat eine weiße Leuchtkugel in die Signalpistole geschoben. Kameldorn an Stahlhelmsrand liegt er, platt an den Boden gedrückt, neben einem Maschinengewehr.

„Bei 200 Meter wird auf die da hinten das Feuer eröffnet — aber erst, wenn ich weiß schieße!“ Seine Männer wissen Bescheid. Die werden sich wundern, wenn sie heran sind!

Ein gedämpfter Knall. Zischend steigt ein magnesiumweißer Stern zu den goldenen Gestirnen des Himmels. Und schon hämmern zwei Maschinengewehre ihre Garben-sensen ins Vorfeld hinaus. Kurze Feuerstöße aus Maschinepistolen rattern dazwischen. Einzelne Gewehrscüsse mischen sich peitschend in den aufbrandenden Gefechtslärm. In vierhundert Meter Entfernung etwa ist für Minutenbruchteile ein heiseres „Hurräh“ zu hören, ganz kurz das Mündungsfeuer eines Brenngewehrs zu sehen. Zu hoch pfeifen die Kugeln über die Köpfe hinweg. Einzelne Handgranaten detonieren zwischen den vordersten Löchern. Noch immer schlägt der Hagel der Maschinengewehre dorthin, wo sich der Feind in eine Mulde zurückzieht. Vom rechten Flügel stoßen ihm zwei Gruppen nach. Weit kommen sie nicht, denn es setzt Sperrfeuer der feindlichen Artillerie ein. Sie können nur noch an Geräuschen feststellen, daß sich der englische Stoßtrupp mit einem Kettenfahrzeug, das in einer Mulde gewartet hat, zurückzieht. Auch die deutsche Artillerie schießt Sperre. Fauchend zieht Granate auf Granate über die Deckungslöcher nach vorn.

Der feindliche Stoßtrupp, der offensichtlich den Auftrag hatte, Gefangene zu machen, ist mit blutigen Köpfen heimgeschickt worden. Nach einer halben Stunde hat sich die Artillerie ausgetobt, ist wieder Ruhe eingetreten. Nur in der Ferne grollen noch schwere Batterien.

Kriegsbericht Hans Georg Schnitzer

Höchste HJ-Auszeichnung für Ricci

Wien, 19. Sept. (HB-Funk)

Reichsleiter Baldur von Schirach verlieh dem ersten Jugendführer der faschistischen Revolution, Renato Ricci, in dankbarer Würdigung seiner durch viele Jahre der nationalsozialistischen Jugendbewegung bewiesene Freundschaft die höchste Auszeichnung, die die HJ zu vergeben hat, das goldene Ehrenzeichen.

Kämpfer der NS-Presse gefallen

Berlin, 19. Sept. (Eig. Dienst)

In den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront ist der stellvertretende Hauptschriftleiter der Essener Nationalzeitung Pp. Karl-Heinz Engeling gefallen. Er hat damit seine Hingabe an Führer und Reich, die sein ganzes Leben bestimmten, mit dem letzten, höchsten Opfer besiegelt.

1930 verschieb sich der damals 23jährige, der von der Unterweiser stammt, dem nationalsozialistischen Freiheitskämpfer. In Hamburg wurde er SA-Mann, in der Kampfpresse Hamburgs erprobte und bewährte er sich zuerst als Schriftleiter. Als er infolge einer politischen Strafverfolgung 1932 Hamburg verlassen mußte, ging er zur „niedersächsischen Tageszeitung“ nach Hannover und wirkte dort, bis er am 1. Juni 1939 als stellv. Hauptschriftleiter an die „National-Zeitung“ berufen wurde.

In Kürze

Neue Ritterkreuzträger. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an zwei U-Boot-Kommandanten, Korvettenkapitän Werner Hartenstein und Kapitänleutnant Günther Kreh. Oberleutnant Wilhelm Weidenbrück, Kompaniechef in einem Panzerregiment; Leutnant Heinz Reverchon, Zugführer in einem Kradschützen-Battalion; Obergefreiter Franz Mintert, Richtschütze in einer Panzerjäger-Abteilung.

Pétain empfing Darlan. Marschall Pétain empfing am Freitagvormittag den Oberbefehlshaber der drei französischen Wehrmachtsteile, Admiral Darlan.

Portugiesische Neuwahlen. Als Zeitpunkt für die Neuwahlen zur portugiesischen Nationalversammlung wird amtlich der 1. November bekanntgegeben. Bei den letzten Wahlen sind ausschließlich Kandidaten der portugiesischen Einheits-Partei in die aus 90 Abgeordneten bestehende Nationalversammlung gewählt worden.

Neuer iranischer Botschafter in der Türkei. Nach einer amtlichen Meldung aus Teheran wurde der bisherige iranische Botschafter in der Türkei aberufen und an seiner Stelle der ehemalige Ministerpräsident Vusugut Devle ernannt.

Ich werde operiert / Von Weiß Ferdl

Ein scheußliches Wort. — Mit dem Schmerzenslaut „O“ geht es an. Dann wird gleich gar eine „Oper“, auch etwas, wo viel geschrien wird, draus. Zum Schluß klingt es noch in ein wenig erfreuendes Wort, in „Ration“ aus. Mit einem Wort, ein fürchterliches Wort. Es ist bezeichnend, daß unsere schöne, wortreiche deutsche Sprache dafür keine Bezeichnung hat.

Schon die Vorbereitungen dazu! Ach! Ganz deutlich will ich nicht werden, lasse nur das Wort „Rizinus“ fallen. Nachdem du an der betreffenden Stelle rasiert worden bist, was äußerst unkleidlich ist, die Natur weiß, warum sie da Haare wachsen läßt, legt dich der Träger ohne auch nur ein bißchen Rührung auf den Wagen. Die barmherzige Schwester wünscht dir mit leiser Stimme „Alles Gute“. Dann hinein in den Aufzug, hinunter, durch lange, kahle Gänge in die sehr modern eingerichtete Station. Obwohl alles sehr schön und sauber war, zu dumm, immer mußte ich an ein Schlachthaus denken.

Da liegst du nun, in weiße Tücher eingehüllt, ein wehrloses Häufel Elend. Der Assistenzarzt wäscht dich mit irgendeiner Flüssigkeit und sagt, um dich zu beruhigen: „Eine ganz harmlose Sache, da spüren Sie gar nichts dabei!“

Ich habe es ihm nicht geglaubt. Der Wagen rollt in den Operationsaal. Alles weiß, kalt, blitzsauber — aber mitleidlos. Da steht der Herr Professor mit der Gummischürze. Die Instrumente funkeln blutiger. Daneben die Operationsschwester, Schüsseln zum Blutauffangen, Berge von Watte, Brüll! Du, das Opfer, liegst oben. Nackt, wehrlos, rasiert und vollkommen nüchtern. Es gibt nichts Nüchterneres als dich!

Noch eine peinliche Frage: „Haben Sie falsche Zähne?“ Nichts bleibt einem erspart. Bevor ich antworten konnte, die Stimme des Herrn Professors: „Nicht notwendig, nur örtliche Betäubung.“ Der Herr Professor nähert sich, er hat etwas in der Hand verborgen, sagt beruhigend: „Jetzt spüren Sie einen kleinen Stich!“ Bevor das „Stichwort“ fiel, spürte ich schon den Stich.

Argwöhnisch beobachtete ich jede Bewegung des Aufschneide-Leiters. So ähnlich wird der zum Tode Verurteilte, wenn er angeschnallt daliegt, die Hand des Scharfrichters beobachten, wenn dieser den Drücker für das Fallbeil sucht.

„So, jetzt warten wir ein bißchen, bis die Einspritzung wirkt!“ Ich fürchtete schon, daß ich inzwischen einen Witz erzählen soll. Doch es wurde mir nicht zugemutet. „So, jetzt fangen wir an!“ Es fiel mir auf, daß der Herr Professor nicht im geringsten aufgeregt war. Sonderbar. Es war doch der Bauch eines ziemlich bekannten Volksgenossen, den er aufzuschneiden sich anschickte. Allein, seine Hand zitterte nicht, er sagte sich: „Bauch ist Bauch!“

„Es tut gar nicht weh“, sagte er noch aufmunternd zu mir und gab dem zu meinen Häupten stehenden Wärter einen Wink. Der schränkte meine Arme in Augenhöhe, breitete ein weißes Tuch darüber und hielt mich fest. Aha, ich sollte das blutige Gemetzel nicht sehen.

Da — das Messer durchschneidet meinen warmen Leib. Ich spürte deutlich den kalten Stahl, wie er durch meine zarten Gewebe eine Furche schnitt. Weh tat es nicht — aber es ist halt ein unangenehmes Gefühl. Man mag es schon nicht, wenn man einem mit kalten Fingern an den Bauch greift, und nun erst, wenn ein dir bisher fremder Mensch in deinem Bauch, in den du selbst noch nicht hineinschauen konntest, rumbastelt und rumfuhrwerkelt. Was sie da alles gemacht, wie frivol sie in mein Innerstes geblickt, herumgewühlt haben — ich weiß es nicht. Nur das Scheppern der Instrumente hörte ich und fühlte unangenehme Eingriffe in mein bisher sorgsam gehütetes Innenleben. Der Herr Professor machte mich aufmerksam: „Jetzt werden Sie ein leichtes Ziehen spüren!“ Es wäre nicht notwendig gewesen, mich darauf auf-

merksam zu machen. Ich spürte es selbst. Möglich, daß meine Nerven etwas überreizt waren, mir war es, als ob sie mit meinen Därmen ein kleines Tauziehen zur Werkpause veranstalten würden. Dagegen wagte ich zu protestieren, ich verkürzte krampfartig meine Gedärme. Doch das paßte ihnen nicht. Die Schwester neben mir flüsterte mir freundlich zu: „Nicht pressen!“ Ich gab nach, was wollte ich machen? Sie waren zu fünf! Fünf zu eins und noch dazu angeschnallt. Gehorsam überließ ich ihnen meine Gedärme zu fröhlichem Spiel. „Wir müssen das Fett vom Bauchteil lösen“, erklärte der Professor. Schon wollte ich sagen: „Reden's bitte nichts vom Fett, sonst entziehen sie mir die Fettmarken!“ Aber schließlich hätte sich der Professor gedacht: „Aha, der ist schon wieder ganz gut beisammen!“ und hätte noch mehr angezogen. Drum ließ ich es bleiben und verzichtete auf den Lacher.

Längere Zeit manipulierten sie noch an meiner offenen Wunde herum. Es mußte noch einiges Fett entfernt werden, jedesmal biß ich die Zähne übereinander; wie gut, daß ich sie drinlassen durfte. Endlich flüsterte die freundliche Schwester mir zu: „Jetzt ist's vorbei, jetzt werden Sie zugemacht, da spüren Sie gar nichts mehr!“ Vom Nähen hab ich wirklich gar nichts gespürt. Die Operation ist beendet! Ahhhhh!

Runter vom Operationstisch, hinauf auf den Wagen und nichts wie hinaus, hinaus. Das macht man natürlich nicht selbst. Nach der Operation wird man behandelt wie ein

Der Maler aus musikalischem Geist / Zu Max Slevogts 10. Todestag

Drei süddeutschen Städten gehörten die Jugendjahre Max Slevogts, alle drei reich an schönen alten Bauten: dem pfälzischen Landau, des Meisters Geburtsort, Landshut und Würzburg. So lange er sich entsinnen konnte, fand „Max“, wie er sich lebenslang gern nennen hörte, im Zeichen die liebste Unterhaltung. Mit heißem Eifer schuf sich der Knabe Bildchen zu seinen Lieblingsbüchern; das waren nacheinander Rubezahl, Tausend und eine Nacht, Lederstrumpf, Don Quichote, Ilias, die Erzählungen Kleists und dann Shakespeare.

Über dieser Sonderneigung vernachlässigte er die Schule. Mit dem Zeugnis der Reife für Obersekunda wandte er dem Würzburger Gymnasium den Rücken und ging nach München, um Maler zu werden. Als richtiger Draufgänger erreichte er bald Ärgernis. Als Wilhelm Trübner ihn einmal antraf, während ein besonders garstiges und schlampiges Modell ihm zu einer Aktstudie stand, rief er: „Recht so, das müssen Sie ausstellen!“ Und mit der humorvollen Alemannenart, die Trübner mit Slevogt teilte, fügte er hinzu: „Wenn wir so malen wie Sie, dann werden wir Klassiker!“ Beide sind es geworden.

Sein erstes größeres Bild, der „Tanz der Salome“, verkaufte Slevogt für 2000 RM. Was er als Schüler gezeichnet hatte, zeichnete der Mann aufs neue. Diese Zeichnungen sind Gipfel deutscher Zeichenkunst. Slevogt ist Darbieter vollendeter Wirklichkeit, die er weit weniger lieblich als vielmehr geistig sah. Er besaß die hellseherische Vorstellungskraft, einen Schaauplatz greifbarer darzustellen, als er dem Auge sich tatsächlich zeigte. Kurz vor dem ersten Weltkrieg besuchte er Ägypten, während des Krieges gehörte er zu den an der Front zugelassenen Malern. Man erzählt, er habe damals geäußert, daß ihm Niland und Krieg viel „richtiger“ in den Pinsel gegangen seien, bevor er ihrer ansichtig wurde. Ob die herrliche Sammlung heißatmiger Nilandschaften in der Dresdner Galerie an Ort und Stelle entstand oder in Deutschland ist mir nicht bekannt. Die Zeichnungen zum Lederstrumpf, zu Tausend und einer Nacht, zu den Berichten des Cortez aus Mexiko, sind von unbedingter künstlerischer Wahrheit und Echtheit im Kern,

rohes Ei. Nur getragen, gefahren, gewaschen, gepudert, gefüttert und verhätschelt, damit dir die zugefügte Wunde möglichst schnell heilt. Die ersten Tage sind noch ein bißchen unangenehm, der Sandsack drückt; du kriegst auch nichts zu essen, auch wenn du erster Klasse liegst. Denn der erstklassige Darm braucht dieselbe Diät wie der drittklassige. Ein Darm hat kein Klassenbewußtsein. Wenn dies alles überstanden, beginnt ein Wohlleben. Du wirst gehegt, gepflegt wie ein Schwermüder, bist es aber nicht. Krank ist nur das kleine Fleckerl, das sorgsam verpackt ist. Das soll heilen, es hat sonst nichts zu tun. Du selbst liegst vollkommen gesund mit gutem Appetit im Bett, läßt dir Blumen, Obst und Wein bringen. Das Essen ist viel besser und reichlicher wie daheim, die Schwester fragt immer wieder: „Haben Sie noch einen Wunsch?“

„Plagt dich ein Wind?“ — „Nein.“
„Drück auf den Knopf geschwind.“
„Der Pfleger darin erfahren —“
„Nun drück auf den Knopf.“

Du, der Herr Patient, tust nichts, bloß essen, trinken und genesen. In meinem Leben habe ich noch nicht so gefaulenzcht, wie in den zwei Wochen nach der Operation. Dazu kommt noch jetzt in der Kriegszeit die gute Verpflegung, denn bei Kranken wird nicht so gespart.

Darf ich euch einen guten Rat geben? Mit Urlaub ist es zur Zeit nicht immer leicht. Wo soll man hin? Alles voll und die Verpflegung miserabel. Laßt euch doch ein bißchen was rauschneiden und dann flacht ihr euch ein paar Wochen schön hinein und geneset. — Das nenne ich Erholung.

Zu Max Slevogts 10. Todestag

obwohl Slevogt nie Amerika und Asien kennen gelernt hat. Von der gleichen verblüffenden Realität sind seine Zeichnungen zu Cellinis eigener Lebensbeschreibung, die bekanntlich Goethe zuerst verdeutschte. All diese Zeichnungen, zu denen noch die zu Goethes „Faust“ kommen, könnte man als höchstwertige Vorarbeiten zu seinen Phantasien im Bremer Ratskeller auffassen, diesen Hauffs Dichtung durchaus ebenbürtigen unheimlich dämonischen malerischen Traumgebilden.

Slevogt besaß eine amütierte, lebensfrohe Liedersänge moztartischer Art. Wollte er doch in jungen Jahren Sänger werden. Er hat der „Zauberflöte“ geistesgleiche, der Musik heilig verwandte Randzeichnungen beigegeben. Sein Zauberflötenspieler in Hannover entstand aus gleicher Bestimmtheit. Sein Landhaus im pfälzischen Neukastell schmückte er mit Wandgemälden aus der „Zauberflöte“ und aus Wagners „Siegfried“. Aus musikalischem Geiste entsprang schon eines seiner Frühwerke, „Der Hörselberg“. Sein musikalisch-malerisches Meisterwerk aber ist der Stuttgarter „d'Andrade als Don Juan“, der sogenannte „weiße d'Andrade“, dem ein schwarzer, ein solcher in rotem Gewand mit weißem Mantel und ein vierter mit Leporello im Hintergrund zur Seite stehen. Der weiße d'Andrade hätte Frans Hals Ehre gemacht; er ist der Inbegriff der Don Juan-Persönlichkeit.

Slevogt machte persönlich den Eindruck des behaglichen urbajuwarischen Stoikers, dem man das Kribbelige, Beschwingte, Laufteure seiner Kunst kaum zutrauen mochte — bis man dahinter kam, welch angespannte geistige Beherrschung, welche ruhige Gesamtheit dazu gehören, die flimmerigen Augenblickswirkungen seines „d'Andrade“, seiner Straßenbilder, seiner Zeichnungen zu erzielen. Er stellt als Künstler eine Verschmelzung von süddeutscher Sinnenfrische mit dem deutschen Norden dar. Mit traumspinnender süddeutscher Romantik verband er den bedachtsamen norddeutschen Wirklichkeitssinn. Er gesellt sich zu den alten deutschen Meistern in ihrer Kindseligkeit, ihrer vollkommenen Unbefangenheit und ihrer reinen Natürlichkeit.

Paul Wittko.

„Le rummelwetter“

Das rätselhafte Patois — wird verschwinden

Nur in einigen entlegenen Gebirgstälern der Vogesen, dem Breusch-, Leber- und obersten Weißbachtal des Kreises Rappoltswiller, ist noch eine eigenartige deutsch-französische Mischsprache, das sogenannte Patois oder Vosgien, anzutreffen. Es ist aus deutschen und französischen Wörtern zusammengewickelt, obwohl die Bewohner dieser Gegend ausschließlich deutscher Herkunft sind. So heißt z. B. der Fensterladen, den man im eigentlichen Französischen „persienne de fenetre“ nennt, im Patois „le lede“. Das Gewitter aber, das man sonst als „orage“ bezeichnet, führt in dieser seltsamen Mischsprache den grotesken Namen „le rummelwetter“. Der Ursprung des Patois, über den sich die Gelehrten seit langem die Köpfe zerbrechen, konnte bisher nicht aufgeklärt werden. Doch ist die Entstehung dieser Mundart sicherlich auf die geschichtliche Rolle des Elsaß zurückzuführen.

Nun soll das Patois durch systematischen Deutschunterricht der Bevölkerung endgültig zum Verschwinden gebracht werden. Davon wird nicht nur die Jugend in den Kindergärten und Volksschulen erfaßt, sondern auch die Alten bemühen sich, an die Stelle dieses merkwürdigen Kauderwelsch die schöne deutsche Muttersprache zu setzen. Auf diese Weise wird in Kürze eine sprachliche Abnormität beseitigt, wie sie auch die Lothringen durchziehende Sprachgrenze bis in die jüngste Zeit hinein darstellte. Diese verlief unregelmäßig von Fentsch westlich von Diedenhofen zur Mosel unterhalb von Metz, wendete sich dann bei Homburg südwärts bis kurz vor Düß, dem französischen Dieuze, und Saarburg, um schließlich südlich von Lörchingen die ehemalige Staatsgrenze von 1914 zu erreichen.

„Blüchers Rheinübergang“

Die Stadt Koblenz erwarb für die Sammlung des Schloßmuseums das bekannte Historienbild „Blüchers Rheinübergang“ von Wilhelm von Camphausen, das im privaten Kunsthandel angeboten worden war, und sicherte es damit für die Landschaft, von der das Gemälde berichtet. Das gleiche, etwas abgewandelte Motiv — ebenfalls von der Hand Camphausens — das einige Jahre später entstanden ist, besitzt die Stadt Leipzig, die Stadt der Völkerschlacht. Camphausen hat den Augenblick eingefangen, als die Schiffsbrücke auf den Lorcher und als können bis zur Pfalzinsel geschlagen ist und erste die brandenburgischen Fusiliere zum jenseitigen Ufer vordringen. Das Gemälde ist im Jahre 1859, also dreißig Jahre nach Blüchers Tod, entstanden. Chroniken und die Erzählungen der Schiffer von Kaub waren dem Düsseldorf-Künstler die Quelle, aus der er sein Werk geschöpft hat.

Kleiner Kulturspiegel

Auf den heute Sonntagvormittag, im großen Saale des Bürgerbräu Ludwigshafen stattfindenden Vortrag des bekannten Musikwissenschaftlers Karl Schile wird hiermit noch einmal besonders hingewiesen. Sein Vortrag ist eine Einführung zu den Bachveranstaltungen des Konzertwinters 1942/43.

Am dritten Oktober eröffnet das Grenzlandtheater Konstanz die Winterspielzeit 1942/43 mit der Uraufführung eines Werkes des Schweizer Dichters Alfred Hugenberg, der Bauernkomödie „Heinrichs Brautfahrt“. Am gleichen Tag wird dem in Gerlikon (Kanton Thurgau) wohnenden Dichter der Erwin-von-Steinbach-Preis in Konstanz überreicht.

Am 17. September konnte der im Oberrheingebiet bekannte elsässische Botaniker Emil Ißler in Kolmar seinen 70. Geburtstag begehen. Der Jubilar, der sich schon in jungen Jahren mit Begleitung dem Studium der Botanik widmete, hat sich um die Erforschung der elsässischen Pflanzenwelt besondere Verdienste erworben. Schon im Jahre 1909 veröffentlichte er einen Führer durch die reiche Vogesenflora. U. a. gab er im Auftrag der Reichsstelle für Naturschutz in diesem Jahr die „Vegetationskunde der Vogesen“ heraus.

Im Zuge der jüngsten archäologischen Erkundungen in Ostia wurde eine fast zwei Meter hohe Marmorstatue aus griechischem Marmor, fast vollständig erhalten, an Tageslicht gefördert. Die summarische und konventionelle Behandlung der Gestalt im Gegensatz zu der kraftvoll naturnahen Wiedergabe des Hauptes läßt darauf schließen, daß die Statue aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts nach der Zeitwende stammt. Kenner des höchst charakteristischen Werkes der spätantiken römischen Kunst sind der Ansicht, daß die Statue den Quintus Aurelius Symmachus, Bildhauer, Redner, Senator, Konsul, endlich Priester der altrömischen Religion und ein streitbarer Verfechter der heidnischen Anschauungen, darstelle.

„Ich hab' Ihnen ja gesagt, daß ich gar nicht so mildtätig bin, wie Sie glauben. Wir sind erst ein Jahr in Villach, waren früher in Klagenfurt. Mein Mann ist Bankdirektor und hierher versetzt worden. Ich kenne da wenig Leute, mein Bub ist stets allein gewesen. Es ist gut, wenn er jetzt einen Kameraden findet, keinen Stadtbuben — man weiß da nie recht, ob so ein Bub nicht schon etwas — hm, frühreif ist. Aber so ein Bergkind — das ist gesunde Luft- und Ursprünglichkeit. Der Hansl soll also nur kommen.“

„Ich weiß gar nicht...“, stotterte Maria.
„Ist schon recht. Und noch eines — sind Sie schon bei der Frau Schneider in der Khevenhüllergasse gewesen?“

„Nein.“
„Das wundert mich, daß die Frau Brenner Sie nicht dorthin geschickt hat. Ihre Buben, ja — heute sind's schon Männer —, also, die Brennerbuben waren jahrelang dort. Das soll eine sehr gute Frau sein. Ich kenn' sie ja persönlich nicht, aber an Ihrer Stelle täte ich's auch dort versuchen und mich auf die Frau Brenner berufen.“ Sie erhob sich, und Maria merkte, daß sie nun gehen sollte.

„Soviel danken tu' ich, gnä' Frau!“
„Ist schon gut. Jetzt will ich Ihnen nur noch meinen Harald zeigen.“
Sie gingen in den Garten, der hinter dem Hause war. Er war sehr alt und hatte große, weitverzweigte Bäume.

„Um Gottes willen, Harald!“ kreischte Frau Malters.
Harald, ein dunkelblonder, schon jetzt etwas zur mütterlichen Fülle neigender Knabe, mit einem klugen, aber weichen Stubenhockergesicht, klebte wie ein Eichhörnchen am Stamm einer mächtigen Rotbuche, zappelte mit den Füßen ins Leere und klammerte sich mit den Händen an einen Ast. Von seiner Brust lief ein Seil in das Blättergewirr über ihm. Daraus scholl soeben eine Stimme. „Zieh dich nur herauf! Ich halt' dich schon — es kann dir nichts geschehen!“ (Roman-Fortsetzung folgt.)

Menschen vom Berge

Roman von Gustav Renker

Copyright by Knorr & Hirth, München 1941

31. Fortsetzung

Sie wurden in ein Zimmer geführt, und Hansl kam aus dem Schauen gar nicht heraus. Am meisten von all den ihm fremden Dingen interessierte ihn ein großer Käfig mit goldglänzendem Gitter; in ihm schaukelte auf einem Ring ein ganz merkwürdig bunter Vogel.

Hansl blieb zuerst vor lauter Staunen die Sprache weg. Dann aber begann er zu fragen, was das sei, was jenes. Die Strubbelige war wieder hinausgegangen, die „Gnädige“ zu holen.

„Ich weiß ja selbst nicht, Hansl!“
„Aber du, das müssen ganz feine Leute sein.“

Maria seufzte. „So feine Leute werden wohl kein Bettelstudentel an ihrem Tisch haben wollen.“

„Lausub, miserabel!“ kreischte plötzlich eine unsichtbare Stimme.

„Jesses Maria!“ fuhr die Mutter zusammen. „Mir scheint, die kennen dich schon. Hat etwa die Frau Brenner von dir erzählt?“

„Aber wer hat denn da geschrien?“ Hansl guckte unter den Divan, ob jemand darunter liege.

Noch einmal erscholl der Ruf. Ihm folgten einige melodische Pfiffe.

„Hansl, jetzt wird's mir unheimlich. Weißt, wer da geschrien hat? Der Vogel dort.“

„Meiner Seel, Mutter! Du, gehen wir wieder; Teicht wohnt hier gar ein Zauberer!“

Da öffnete sich die Tür, und in ihr erschien eine kleine dicke Frau in einem Schlafrock. Sie hatte graue Haare und drei bis vier Fettkinne unter dem Mund. Hansl fand, daß sie sehr gemütlich aussah, aber der sprechende

Vogel hatte ihn doch mißtrauisch gemacht. Er versteckte sich halb hinter der Mutter.

Maria hatte jetzt schon einige Übung im Bitten. Aber schwer war es noch immer, so schwer. Der alte Bauerntrutz war in ihr rege; bisher hatte sie ihren und Hansl Unterhalt mit ihrer Arbeit erworben und sich nie etwas schenken lassen. Und nun mußte sie betteln, wenn sie ihren Plan, aus dem Buben etwas zu machen, durchführen wollte.

Sie war nun schon soweit, daß sie das Sprüchlein herunterleeren konnte. „Einen schönen Gruß von der Frau Brenner in Bodensdorf, und sie schickt mich her, weil die gnädige Frau Malters ein soviel gutes Herz haben tut, und weil ich halt bittenderweise fragen möcht, ob mein Bub da einmal in der Woche einen Löffel Suppe haben darf, wenn er hier in Villach studiert. Tä' wohl fleißig Vergeltsgott sagen...“ Der Atem, mit dem sie den Satz gesprochen hatte, war zu Ende.

Frau Malters lachte über das ganze Gesicht. „Einen Mittagstisch für ein Studentel! Aber warum denn nicht?“

Maria wußte nicht, wie ihr war. So leicht war es noch nie gegangen. Hansl merkte, daß hier eine angenehme Luft war und trat etwas hervor.

„Du bist wohl das Studentel? Na, komm her, wie heißt denn?“ Sie streckte ihm ihre Hand hin. Hansl fand, daß das eine komische Hand sei: ein Fettklumpen, in dem fünf dicke, kleine Würstchen steckten.

„Hansl Birnbacher heiß' ich. Bitt' schön, gnä' Frau, was ist das für ein merkwürdiger Vogel, der wo sprechen tut?“

„Aber Hansl!“ rief die Mutter.

„Lassen S' ihn nur, junge Frau! Ich hab' so helle Buben lieber als die Duckmäuser. Das ist ein Papagei, verstehtst? Der kommt aus Amerika.“

„Aus Amerika!“ Hansl war begeistert, endlich einmal etwas Amerikanisches kennenzulernen. „Haben S' den von einem Indianer gekriegt? Und kann der auch indianisch reden?“
„Hansl, jetzt bist einmal still.“

Kastanien über den Köpfen

Mit fünfeinhalb Jahren beschloß ich zu heiraten. Meine Frauenkenntnisse beschränkten sich zu diesem Zeitpunkt auf das sechsjährige Mädchen von nebenan.

Die Baumkronen kamen mir übrigens sonderbar bewegt vor, und schon entdeckte ich die hoffnungsvolle Jugend, die droben in den Ästen nach Kastanien umherzappelte.

Sport an allen Ecken

Das war noch alle Jahre so: Die erste Reichstraßensammlung für das Kriegs-WHW führten die Männer und Frauen vom NSRL durch.

Eine Million Kilogramm frische Heilkräuter wurden bis jetzt in unserem Gau gesammelt, damit in Baden-Elsaß als erster Gau Großdeutschlands in dieser Sammelaktion „Millionär“ geworden.



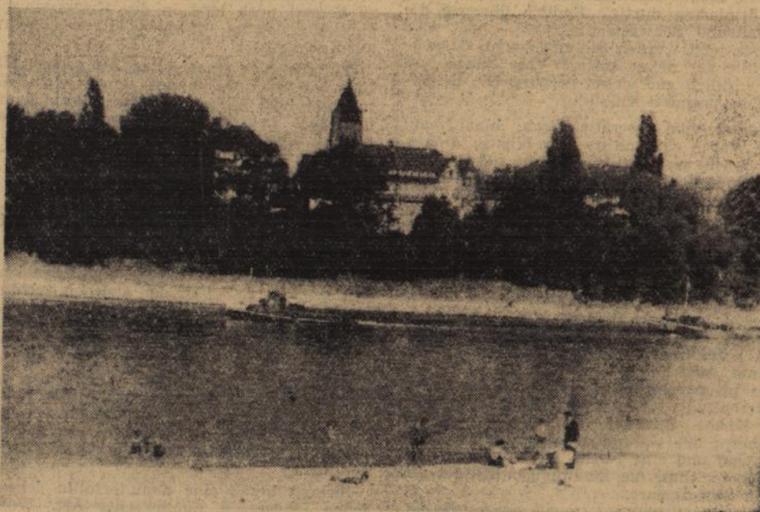
Spätsommerlicher Friedrichsplatz (Aufn.: Fritz Wagner)

Mannheims Silhouette vom linksrheinischen Ufer aus gesehen

Türmereich und eingebettet in dichtes Grün bietet sich die Rhein-Neckarstadt den Blicken der Ludwigshafener dar

Steckt nicht in jedem Menschen der heimliche Wunsch, einmal „aus der Haut zu fahren“, einmal aus sich selbst gleichsam herauszusteigen, um sich von außen, gewissermaßen mit den Augen eines unbeteiligten Fremden zu betrachten?

Wie aber, wenn einmal der Mannheimer als Bürger auf die Idee käme, seine Vaterstadt nicht aus dem alltäglichen Gewirr der Straßen oder aus der erklärenden Perspektive einer jahrelangen Abwesenheit, sondern vom Rande her zu betrachten?



Von der Lindenhofseite grüßt der Turm der Johanniskirche über den Rhein (Aufn.: Lotte Banzhaf)

Neuer Führer der SA-Gruppe Kurpfalz

Gruppenführer Dr. Karl Caspari mit der Führung beauftragt

Der Führer hat den SA-Gruppenführer Dr. Karl Caspari mit der Führung der SA-Gruppe Kurpfalz beauftragt. Der neue Führer der SA-Gruppe Kurpfalz ist am 21. August 1942 in Jllingen a. d. Saar geboren.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Wehrkampftage 1942

Mit dem Start zum Geländemarsch, der die Mannschaften der SA-Standarte 171 über einen Weg von 75 km führt und mit einem Sturmangriff über 20 km etwa um 11 Uhr in der Kampfbahn des Stadions endet, beginnen heute die sportlichen Kämpfe des zweiten Tages der „Wehrkampftage 1942“.

Einkellerung von Winterkartoffeln

Vom Städtischen Ernährungsamt hören wir, daß die Vorbereitungen zur Versorgung der Bevölkerung mit Winterkartoffeln im Gange sind; eine Bekanntmachung, die die Verbraucher über das Nähere unterrichtet, ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Schachwettkampf. Heute um 10 Uhr spielt die Ortschachgruppe Neckarstadt-Ost gegen die Ortschachgruppe Plankenhof in der Gaststätte „Arion“, Mannheim, Umlandstraße.

Aufhebung der Gebäudesondersteuer. Auf die Bekanntmachung des Oberbürgermeisters im Anzeigenteil wird besonders hingewiesen.

Vom Planetarium. Die Lichtbildschau am heutigen Sonntagvormittag bringt Bilder und einen Vortrag über Sonnenfinsternisse und Sonnenfinsternisexpeditionen.

im milchgrünen Wasser. Vom hohen Ufer der einstigen Rheinschanze schauen wir hinüber zur Rheinlust. Unser Auge entdeckt die vertrauten Türme und Kuppeln der Stadt aus einer neuen Blickrichtung.

groß, so daß sich nur undeutlich die bade- und sonnenfreudigen Besucher auf den Holzplanken unterscheiden lassen. Steigt da nicht ein zweigeteilter Badeanzug „mit Inhalt“ zum Sprungbrett hinauf — jetzt setzt die Gestalt zum Sprung an — und ist mit ausgebreiteten Armen in der Wasseroberfläche verschwunden.

Wie auf einem Filmband reihen sich die einzelnen Bilder aneinander. Trotz des Parkgürtels, den das Weichbild der Stadt gegen den Strom zu einsäumt, tauchen Einzelheiten auf, die wir früher gar nicht beachtet haben. Da hebt sich, charakteristisch und ehrwürdig zugleich das barockgegliederte Patina-Turmgebäude der Konkordienkirche hoch heraus und daneben — kennen wir eigentlich unsere Stadt genau? — ist es nun die Turmkuppel des alten oder des neuen Rathauses?

Wir sind inzwischen die Uferstraße entlang an den Ludwigshafener Schwimmbädern vorbeigekommen, die etwa auf gleicher Höhe mit ihren Gegenübern auf der Mannheimer Seite liegen. Hier steht ein Haus, das ebenfalls ein passendes Gegenstück drüben hat: das Heim des Ludwigshafener Rudervereins 1878.

Wo die Rennershofstraße in das Stephanienufer einmündet, sehen wir Spaziergänger in der Lichtung. Immer mehr frißt sich dort das Wasser in den Fuß des Hochufers ein, während auf der Innenkurve die träge Strömung Schlamm und Geröll absetzt und einen seichten Strand bildet, der den Ludwigshafenern ein angenehmes Strandbad beschert.

Als leicht erkennbares Wahrzeichen taucht der Turm der Johanniskirche zwischen den hohen Pappeln auf und gibt uns wieder einen Anhaltspunkt, welche Gegend sich hinter den Bäumen verbirgt. Streckenweise leuchten die Häuserfronten des Stephanienufers herüber, meist haben aber nur die Bewohner der Dachkammern eine Chance, die Aussicht auf das gegenüberliegende Ufer oder das Leben auf dem Wasser zu genießen.

Meldungen aus der Heimat

St. Martin (Pfalz). Ein St. Martin Winzer konnte bei der Frühtraubenernte ein Mostgewicht von 92 Grad feststellen.

Homburg a. d. Saar. Nach § 330c des StGB ist derjenige zu bestrafen, der bei gemeinsamer Gefahr und Not nicht Hilfe leistet, obwohl dies nach dem gesunden Volksempfinden seine Pflicht ist.

Andernach. Eine Frau hatte ihr neun Monate altes Kind am Waschtrog mit in die Waschküche genommen, um es nicht unbeaufsichtigt in der Wohnung zu lassen.

Bad Kreuznach. Ein Junge versuchte zwischen zwei Kraftwagen, die mit einem Seil verbunden waren, hindurchzukriechen. Er wurde jedoch umgestoßen, eine Strecke weit mitgeschleift und dabei schwer verletzt.

einer eigenen Motormaschine und Ausbildung von zahlreichen Flugführern war der Initiative von Dr. Caspari zu danken. Wie immer, ging er auch hier seinen Männern voran, nahm selber den Knüppel in die Hand und erwarb sich den Flugführerschein. 1935 wurde Dr. Caspari unter Beförderung zum Oberführer nach Saarbrücken berufen, wo er die Neuaufstellung und Führung der SA-Brigade 151 (Saar) übernahm.

zu befreien. 93 Krankentransporte wurden zur gleichen Zeit durchgeführt. Höchstgewicht für Postpakete herabgesetzt. Zum Schutze der Arbeitskraft der bei der Deutschen Reichspost in großer Zahl beschäftigten Frauen wird das Höchstgewicht für Pakete vom 1. Oktober 1942 an bis auf weiteres allgemein auf 15 Kilo herabgesetzt.

Ehrvergeßene Frau. Wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen wurde vom Landgericht Straßburger Mannheim die 32 Jahre alte verheiratete Klara Katharina Kolb, geborene Schneider aus Leutershausen, zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten verurteilt.

Mit dem EK II wurde Feldwebel Kurt Seyfried, Feudenheim, Brunnenpfad 58, ausgezeichnet. Soldatengröße von der Front erreichte das „HB“ von Obergefr. Karl Geiß und Gefr. Pohle.

Wir gratulieren. Seinen 75. Geburtstag feiert heute Karl Mahl, Seckenheimer Str. 62, Das 80. Wiegenfest beging August Kirsch, Feudenheim, Hauptstraße 34.

Wasserstandsbericht vom 19. Sept. Rhein: Konstanz 231 (-1), Rheinfelden 210 (unv.), Breisach 159 (-2), Kehl 227 (-3), Straßburg 217 (-3), Maxau 364 (-7), Mannheim 230 (+2), Kaub 138 (unv.), Köln 95 (-1), Neckar: Mannheim 232 (unv.).

Mit Höger gegen Frankfurt

Der frühere Nationalspieler Karl Höger, Dessau erfolgreicher Sportlehrer, wird beim heutigen Spiel im Mannheimer Stadion zwischen den Alt-Ligamannschaften von Mannheim und Frankfurt den Sturm der Mannheimer verstärken. Auch Au, der gleichfalls das Nationaltrikot getragen hat, wird mit von der Partie sein.

Verdunkelungszeit: von 20.20—6.40 Uhr

Es gibt... Wer je... Vertrauen... der Aufg... wird „Pla... mit einer... sation da... gefüge ei... „Kanone“... raden ge... er müsse... der Mann... auch dep... richtet se... ander de... — zu Rec... anderen f... sen, daß... lichkeit e... muß sich... besten Se... den beste... fahren in... gibt näm... durchaus... könnten, f... nur aus... schaftsbä... stigen V... Fan... Unser St... ist ange... Freude: u. Frau... (z. Z. a... (Secken... Wir freue... unseres... Margara... Benner... heim A... z. Z. v... den 20... Als Verle... Kramer... Mannhe... straße... Als Verle... Karl V... bauerstr... den 20... Wir hab... Minning... Wehrm... heim (C... 20. Sept... Karl We... Ludwig... Falkens... z. Z. v... Straß... Ihre Ver... Wilhelm... Hildeg... Feuden... Nr. 76)... Ihre Ver... Oitmar... Amanda... Mannhe... Für die... unseres... wiesene... ken wi... und Fr... Riga (5... Ring 45... Herzliche... ben Vie... keiten... trauung... Frau O... Heim (I... Nach... Rat... über alie... treusorg... Sohn, Sch... ger, Onke... Obergef... in des... sein Best... weiß, wa... Herzen w... Mannheim... Wohlgele... in tief... Frau E... und al... Die Ka... legen, be... treues G...

Der Geist der Arbeit

Es gibt Unternehmer, die sich alle Mühe geben, ihren Betrieb so leistungsfähig wie nur möglich zu machen, und die sich doch in den Ergebnissen enttäuscht finden; sie haben die besten Maschinen, sie wählen die Arbeitskräfte mit aller Sorgfalt aus, sie geben ihnen beste Schulung, und sie lassen sie in reichem Maße an allen Vorteilen, Erleichterungen und Vergütungen teilnehmen, die eine neuzeitliche Sozialpolitik nur zu gewähren weiß, und trotzdem klappt es nicht so, wie es sein sollte. Oder von der anderen Seite her betrachtet: es gibt Arbeiter, die in dem einen Unternehmen das Gefühl hatten, wirklich etwas Gutes zu leisten, und tatsächlich auch wertvolle Arbeit verrichteten, ohne daß Arbeitsorganisation und soziale Betreuung in diesem Werk überdurchschnittlich wären, in einem anderen aber das Gefühl der Unlust nicht los werden können, und darum auch wirklich schlechter arbeiten, obwohl ihnen hier alles zur Verfügung steht, was ihre Arbeit erleichtern und ihre Arbeitskraft steigern könnte. Es ist in diesem Unternehmen eben nicht der richtige Geist; zu dieser Feststellung kommt man leicht, aber wie soll man diese doch immerhin theoretische Erkenntnis praktisch verwerten? Man kann einen Geist nicht von oben her diktiert; man kann ihn auf Sportplätzen wohl hegen und entwickeln, aber nicht schaffen. Dieser Geist kann nur aus der Arbeit selbst erwachsen.

Wer jemals in einer Fußballmannschaft gestanden hat, oder sonst einen Sport ausübte, der eine Gemeinschaftsleistung darstellt, der weiß, wie Gemeinschaftsgeist entsteht und wie er zugrunde gerichtet werden kann. Man verzeihe, wenn wir dieses Beispiel wählen, aber wir glauben, daß darüber auch der jüngste Lehrling Bescheid weiß. Die beste Mannschaft ist die, in der jeder einzelne überzeugt ist, daß seine Kameraden gut sind; dann ist der Zusammenhang da, den man braucht, dann erwächst auch das Vertrauen zueinander, und dann kann sich jeder der Aufgabe widmen, für die er da ist. Dann wird „Platz gehalten“, und mit der Ordnung ist mit einem Mal auch die zweckmäßige Organisation da. Stellt in ein solches Mannschaftsgefüge einen sehr guten Spieler, der als rechte „Kanone“ die Fähigkeiten seiner neuen Kameraden gering einschätzt und der Meinung ist, er müsse alles selber machen, dann geht es mit der Mannschaft rettungslos abwärts. Das muß auch der Betriebsführer wissen; er muß unterrichtet sein, wie die Arbeitskammeraden von einander denken, und wenn er einen findet, der — zu Recht oder zu Unrecht — die Leistung der anderen für geringwertig hält, dann soll er wissen, daß hier das Kraut der Unkameradschaftlichkeit entspringt, das den Geist vergiftet. Er muß sich auch vor Augen halten, daß seine besten Sozialerichtungen, wenn sie nicht von den besten Männern betreut werden, auch Gefahren in dieser Richtung bergen können. Es gibt nämlich Menschen, die bei der Arbeit durchaus dritttrugig sind, und es nie wagen könnten, ein großes Wort zu führen, wenn es nur auf die Arbeit ankäme. Auf Kameradschaftsabend, beim Betriebssport oder bei sonstigen Veranstaltungen sind sie dagegen die

Benzin und Öl aus Torf

Es häufen sich in jüngster Zeit die Meldungen aus allen Teilen Europas über eine starke Erweiterung der nationalen Torfgewinnung und über eine fortschreitende Höherentwicklung der industriellen Torfverwertung. Aus der Entwicklung der Torfverwertung, auf der es nur als Brennstoff neben Kohle und Holz nützlich war, ist der Torf heute heraus, wenn auch gerade seine Brennstoffeigenschaften zumal in kohlensäurehaltigen Ländern im Krieg besonders geschätzt werden. Das gilt auch für die besetzten Ostgebiete, für die vor kurzem in Berlin die Deutsche Torf-GmbH errichtet worden ist. An nützlicher Arbeit wird es ihr nicht mangeln, ist doch der besetzte Osten besonders reich an Torfmooren. So sind allein im Generalbezirk Lettland 1,7 Mrd. Tonnen Torfvorrat festgestellt worden. Die Sowjets selbst haben 1938 den Torfvorrat ihres Gebietes auf 150 Mrd. t berechnet. Erwartet man, daß 2,4 kg Torf die gleiche Heizkraft wie 1 kg Steinkohle haben, und daß aus 2,3 kg Torf eine Kilowattstunde elektrischer Strom gewonnen werden kann, so ermisst man den Reichtum an Energie, der hier im Boden ruht. Unter deutscher Führung ist seit Jahren die Nutzung der reichen Torfvorkommen im Generalgouvernement im Gange.

Die industrielle Weiterverarbeitung des Rohstoffs Torf, wie sie im Reich, neuerdings aber auch in den nördlichen Ländern, in Frankreich, in Südosteuropa und Italien in großem Stil begonnen worden ist, hat nun aber eine völlig neue Entwicklung ermöglicht. Spanien hat die Torfgewinnung und die auf ihr basierenden Industrien als „national wichtig“ erklärt. Überall in Europa hat in der letzten Zeit die Gewinnung von Torfkoks und dar-

aus die Herstellung von Schmieröl und Benzin große Fortschritte gemacht. Das bei der Verschwelung von Torfkoks anfallende Teeröl enthält Motortreibstoff, aus dem hochwertiges Flugzeugbenzin, ferner aber Phenol (Ausgangsstoff für Bakelit), Vasenol und Harze gewonnen werden. Nach schwedischen Erfahrungen soll die Torfverkokung auch in Friedenszeiten, wenn es wieder andere Brennstoffe in genügender Menge gibt, wirtschaftlich sein. Schweden besitzt bereits drei große Torfverkokungsanlagen, in Dänemark ist eine staatliche Großanlage im Bau. In größerem Umfang wird heute in Europa der Torfkoks zum Antrieb von Kraftwagen mit Hilfe von Generatoren verwendet, wobei sich ergeben haben soll, daß Torfkoks-Generatoren einfacher in der Konstruktion und billiger im Betrieb sind als Holzgeneratoren. So hat der Torf in kurzer Zeit den Weg vom Nur-Brennstoff zum Rohstoff einer weitverbreiteten Treibstoff- und Kunststoffherstellung zurückgelegt.

Personalien. Am 20. September feiert Direktor Friedrich Moser sein fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Gebrüder Röchling, Eisenhandels-Gesellschaft, Ludwigshafen am Rhein. Seit dem Jahre 1889 ist Direktor Moser im süddeutschen Eisenhandel tätig. 1892 trat er in die Firma Gebrüder Röchling ein und übernahm im Jahre 1914 die Leitung des Walzwerkgeschäfts. In den verschiedenen Verbänden beziehungsweise Vereinigungen des süddeutschen Eisenhandels war der Jubilar schon in frühen Jahren aktiv tätig und hat heute noch im Bund der deutschen Eisenhändler für das Gebiet Süd das Amt als Leiter der Abteilung Walzwerkhandel inne.

gabe gerecht werden, wenn er mit aller Gewalt einen Herrenstandpunkt herauskehrt, der ihm von Natur gar nicht liegt, und der dritte hat es mit dem Jähzorn, einer Krankheit, die sich gerade in den Gruppen der leicht Gehobenen erschreckend oft findet, und dann jeden Kameradschaftsgeist mitteilungslos vernichtet. Hier liegt der Fehler der Betriebsorganisation darin, daß sie oftmals rein schematisch eine Bewährung bei der Arbeit durch eine Vorgesetztenstelle belohnen will. Man sollte einem guten Arbeiter eine Leistungszulage geben, die ihn mindestens so gut stellt, als wenn er in eine höhere Stelle aufgerückt wäre, aber man soll nicht ohne weiteres voraussetzen, daß ein guter Arbeiter sich auch zum Vorgesetzten eignet. Auch der beste Arbeiter dürfte niemals die Gelegenheit erhalten, den Geist eines Werkes zu zerstören. Wer Vorgesetzter werden soll, und sei es auch nur Vorarbeiter für eine kleine Zahl von Menschen, muß die Eignung dazu besitzen, und diese ist seltener als seltene Fachkenntnisse.

Das sind gewiß nur zwei Beispiele aus einer großen Fülle von Krankheitsfällen, die gerade einen guten Betrieb heimsuchen können. Sie lassen sich vermeiden und die Schäden, die hieraus entspringen, lassen sich heilen, aber nur an der Stelle ihres Entstehens, an der Werkbank, am Schreibtisch, jedenfalls an der Stelle der Arbeit, nicht vom Sessel im Privatkontor aus und auch nicht auf dem Sportplatz. Paul Riedel.

Kraftfahrzeuge im rollenden Verkehr

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches hat unlängst in einer Anordnung befohlen, daß der Verkehr flotter abgewickelt und sparsamer gestaltet werden muß. Dies gilt in besonderem Maße für den Güterkraftverkehr. Der kommende Herbst mit seinen erhöhten Verkehrsaufgaben erfordert größte Beschleunigung auch im Umlauf der Kraftfahrzeuge. Rascheste Be- und Entladung der Lastkraftwagen ist mehr denn je notwendig. Für die verladende Wirtschaft ergibt sich die Verpflichtung, alles daran zu setzen, daß Wartezeiten auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben und die Kraftfahrzeuge so schnell wie möglich be- und entladen werden. Fahrer und Befahrer legen bei der Be- und Entladung mit Hand an, um die Fahrzeuge baldigst wieder einem erneuten Einsatz zuführen zu können. In gemeinsamer, verständnisvoller Zusammenarbeit zwischen der verladenden Wirtschaft und dem Fahrpersonal wird es gelingen, die großen Transportaufgaben im Herbstverkehr zu meistern. Keine Hand darf untätig bleiben und kein Rad unnütz stillstehen!

Obst- und Gemüsepreise in Baden

Mit Wirkung vom 21. September 1942 gelten für Baden die nachstehenden Obst- und Gemüsepreise, deren Überschreitung unter Strafe steht. Obst: Große blaue Hauszwetschen 18, kleine 12 Pf. das Pfund, Pfirsiche Gütekl. IA besonders sorgfältig verpackte Ware, über 6,5 cm Ø 50 Pf., Gütekl. A über 6 cm Ø, über 4,5 cm Ø 30 Pf. und Gütekl. B 20 Pf. das Pfund, Brennpläumen und Brennzwetschen 8 Pf. je Pfund. Kernobstpreise nach der Anordnung vom 8. August 1942. Gemüse: Spinat 10 Pf. das Pfund, Kopfsalat (Mindestgew. 300 g) 7 Pf., 150 g 4,5 Pf., Endivien (Mindestgew. 250 g) 7 Pf., über 250 g 5 Pf. das Stück. Blumenkohl je nach Größe über 320 mm Durchmesser 33, über 250 mm 29, über 180 mm 25, über 100 mm 18 Pf. je Stück. Beim Verkauf nach Gewicht: Gütekl. A 20, Kl. B 15 Pf., je 500 g Wirsing 4 Pf., Weißkohl 3, Rotkohl 5,5 je 500 g, Kohlrabi über 7 cm Knollen Ø 6—7 cm 4, 2—4 cm 2 Pf. je Stück, Tomaten 12 Pf. je Pfd., Karotten mit Laub (10 Stück im Bund) Pariser runde 14 Pf., halblange 8 Pf. je Pfd., Karotten ohne Laub 8 Pf. je Pfd., doppelte lange Sorten 5 Pf. Erbsen 16, Buschbohnen ohne Fäden 16 Pf., mit 14 Pf., Busch-Wachsbohnen 18 Pf., Stangenbohnen ohne Fäden 20, mit Fäden 18 Pf. je Pfd., Stangen-Wachsbohnen 22 Pf. je Pfd., Rettiche (Osterguß) 5 St. im Bund 9 Pf., Größe II 8 Pf. je Bund, Rettiche große 7 Pf., kleinere 4 Pf. je Stück, Rettiche ohne Laub 4,5 Pf. je Pfd., Salatgurken (Glasware) 20 Pf., Essig-(Einleg-) Gurken 3—6 cm lang 20 Pf., 6—9 cm 10, Salater 5 Pf., Bodenseegurken 7 Pf., Rote Rüben 4 Pf., Sellerie mit Laub 15 Pf., Lauch 14 Pf., Kürbisse 4,5 Pf. je Pfund.

Firmenumbenennung. Die Mechanische Bindfadenfabrik Oberachern wurde gemäß Beschluß einer außerordentlichen Hauptversammlung in Hanfwerke Oberachern AG in Oberachern (Baden) umbenannt.

Ein Syndikat für die landwirtschaftliche Veredelungsindustrie Rumäniens. Im Zuge der Bemühungen der rumänischen Regierung, eine landwirtschaftliche Veredelungsindustrie aufzubauen, wurde im Rahmen des Verbandes der landwirtschaftlichen Syndikate ein Syndikat der bäuerlichen Industrie gebildet.

Hakenkreuzbänder Verlag und Druckerei G.m.b.H., Verlagdirektor Dr. Walter Hühner (zur Zeit im Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Dammann.

Familienanzeigen

Unser Stammhalter Peter Rudl ist am 20. September 1942 im Alter von 77 Jahren im Kreise seiner Angehörigen nach längerem Leiden verschieden. Er hinterläßt eine Frau, geb. Schwaiblmair, geb. 1865, eine Tochter, geb. 1900, eine Enkelin, geb. 1928. Die Beerdigung findet am 23. September 1942, um 10 Uhr, im Friedhof St. Peter statt.

Tieferschüttert

Es traf uns die Nachricht hart und schwer, daß mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe, Josef Forster, Führer eines Pionierzuges (Inf.-Regt., Inf. des EK I u. II, des Inf.-Sturmabz., der Ostmedaille und goldenen Verwundten-Abzeichens) nach einer schweren Verwundung im Alter von 27 Jahren für sein Vaterland den Heldentod starb. Wer ihn kannte, kann unseren Schmerz ermessen. In tiefem Leid: Frau Wilma Forster, geb. Kocher, mit Töchtern Doris, Fam. Georg Forster, Eltern; Fam. Rich. Kocher, Schwiegersohn; Rich. Kocher, jun., (z. Z. im Felde) und Fam.; Familie Gust. Oberbauer; Fam. Rob. König; Frl. Theres Forster, Schwester, sowie alle Verwandten.

Karl Lehmann

Oberfeldwebel und Komp.-Truppführer in ein. Inf.-Regt., Inf. des EK I u. II, des Inf.-Sturmabz., der Ostmedaille und goldenen Verwundten-Abzeichens nach einer schweren Verwundung im Alter von 28 Jahren für sein Vaterland den Heldentod starb. Wer ihn kannte, kann unseren Schmerz ermessen. In tiefem Leid: Frau Käthe Lehmann, geb. Kaspar; Familie Peter Lehmann; Familie Hans Oestreicher u. alle Verwandten.

Mein lieber Mann

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, Herr August Heiligenmann, ist in die Ewigkeit eingegangen. Ludwigshafen a. Rh., 16. Sept. 1942. Helenstraße 40. Kathl. Heiligenmann, geb. Würz; Familie Ludwig Heiler.

Danksagung - Stadt Karsenl

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem schweren Verluste meines innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, meines noch einzigen Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers, Onkels, Emil Kähler, Obergehr. in einer Nachr.-Abt., sagen wir allen, die uns in unserem Schmerz schrittlich und mündlich zu trösten suchten, unseren innigsten Dank. Besonderen Dank dem Ortsgruppenleiter der NSDAP, Herrn Pfr. Bertold für seine tröstlichen Worte am Grabe, dem Reichskriegerbund Neckarhausen, der Betriebsführung und Gesehenschaft der Firma Witzigmann sowie dem Kirchenchor, die den nicht zuletzt an dem letzten Ruhetag geleiteten sowie für die zahlreichen Kranz- u. Blumen-spenden. Neckarhausen, den 14. Sept. 1942. Gartenstraße 13. In tiefem Schmerz: Frau Maria Köhler, geb. Zieher, nebst allen Angehörigen.

Danksagung - Stadt Karsenl

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heldentode unseres lieben, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Enkels und Neffen, Herbert Elster, Fahrl. in einem Inf.-Regt., sagen wir allen, die uns in unserem großen Leid schriftlich und mündlich zu trösten suchten, unseren innigsten Dank. Besonderen Dank der Betriebsführung und Gesehenschaft der Fa. Hilger & Kern, Qu. 7, 1, der Direktoren sowie der Gefolgshaft d. Städt. Sparkasse Mannheim sowie Herrn Stadtpfarrer Stehlin und dem kath. Kirchchor für die letzte ehrende Trauerfeier. Mhm.-Neckarau, den 20. September 1942. Katharinenstraße 70. In tiefem Leid: Josef Elster u. Frau, geb. Nawitz; Josef Elster (z. Z. Wm.) Bruder; Elise Elster, Schwester, nebst allen Angehörigen.

Das Schicksal ist hart

Das Schicksal ist hart u. grau-sam. Es nahm uns unseren über alles geliebten einzigen Sohn, Bräutigam, Neffen und Vetter. Unser lebensfroher, spöttlicher Hans kehrt nicht mehr heim. Hans Großklaus, Obergehr., Panzerjäg. I. e. mot. Inf.-Regt. zum zweiten Male kämpfte er in soldatischer, begeisteter Pflichterfüllung u. glühender Vaterlandsliebe auf dem afrikanisch. Kriegsschauplatz im festen Glauben an Deutschlands Sieg und Größe. Im Alter von nahezu 23 Jahren ist er, fern von seinen Lieben, verstorben. Mit unserem lieben Jungen ist ein edler und aufrechter Mensch dahingegangen. Alle, die ihn kannten, liebten ihn. Viel Lebensglück und Hoffnung ging mit ihm ins Grab. Mannheim, den 19. September 1942. Erlisenstraße 64. In tiefem Schmerz: Karl Hofmann; Mina Hofmann; Herta Kratzert, Braut, sowie alle Angehör.

Wir erhielten die schmerzliche

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzenguter Mann, Vater, unser lieber, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Enkel und Neffe, Ernst Walburg, Gefr. in einem Flak-Regt.-Stab im Alter von 32 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten für Führer, Volk und Vaterland sein junges Leben gab. Sein Kind zu sehen, war ihm nicht vergönnt. Ottersheim, Mhm.-Friedrichsfeld, den 18. September 1942. In tiefem Schmerz: Emilie Walburg, geb. Stoll, u. Kind Brigitte; Fam. Sigmund Walburg, Eltern; Fam. Ludwig Stoll, Schwiegersohn; Fam. Sigmund Walburg (Weinheim); Fam. Willi Walburg (Edingen); Hermann Weber und Frau Liesel, geb. Walburg; Fam. Arnold, Großeltern (Weinburg) nebst allen Verwandten.

Meine liebe Frau

Meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwägerin, Tante und Freundin, Sophie Benz, geb. Thum, ist nach langem, schwerem Leiden im Alter von 49 Jahren am 18. 9. 42 für immer von uns gegangen. Mannheim (G 2, 5), 20. Sept. 1942. In tiefer Trauer: Ferdinand Benz, Vertreter (z. Z. Hauptw. d. Sch. d. Res.); Kinder: Brigitte und Dieter. Beerdigung: Montag, 2.30 Uhr, Hauptfriedhof.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an dem schmerzlichen Verlust unseres unvergesslichen Sohnes, Bruders und Schwagers Adolf Mühling, Gefr. in einem Pionier-Batl., sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Mannheim, den 20. September 1942. Rheinhäuserstraße 3. Familie Fridolin Mühling.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an dem Verlust meines lieben Mannes, Karl Herrie, sowie für die zahlreichen Kranz- u. Blumen-spenden sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Mhm.-Käfertal, den 18. Sept. 1942. Fasanenstraße 32. Im Namen d. trauernd. Hinterblieb.: Frau Barbara Herrie, geb. Müller, nebst Kindern und allen Angehörig.

Amtl. Bekanntmachungen

Verteilung von Trinkbranntwein.

Auf die mit den Lebensmittelkarten für die 41. Zuteilungsperiode ausgegebenen Berechtigungsscheine über Spirituosen werden in der Zeit vom 21. bis 26. 9. 1942 etwa 0,3 Ltr. Trinkbranntwein abgegeben. Die dafür in Betracht kommenden Geschäfte sind durch einen besonderen Aushang kenntlich gemacht. Da beim Verteiler unter Umständen die Aufteilung größerer Gebinde nötig sein wird, werden die Verbraucher gebeten, Flaschen von etwa 0,35 Liter mitzubringen. Die Auslieferung des Trinkbranntweins darf nur gegen Abgabe der Berechtigungsscheine erfolgen. Die Verteiler werden darauf aufmerksam gemacht, diese Bestimmung besonders zu beachten; die Abgabe von Trinkbranntwein ohne Berechtigungsschein kann strenge Bestrafung nach sich ziehen und unter Umständen den Ausschluss bei künftigen Verteilungen zur Folge haben. Die Verbraucher werden noch darauf hingewiesen, daß Anspruch auf Lieferung des Trinkbranntweins in einem bestimmten Geschäft nicht besteht. **Städt. Ernährungsamt.**

Zuteilung von Käse.

Die weiterhin günstige Erzeugungslage ermöglicht eine zusätzliche Zuteilung von 82,5 gr Käse auch in der 41. Zuteilungsperiode. Die Abgabe erfolgt auf den F-Abschnitt der Reichsfettkarten 41 für alle Altersstufen einschließl. der Reichsfettkarten SV 1 bis 7 sowie auf den Abschnitt W 1 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter der ersten Woche. Die Ausgabe der Käseportionen auf den F-Abschnitt der Reichsfettkarte usw. ist für die ganze 41. Zuteilungsperiode zulässig. Die Verteiler werden für diese Käseausgabe nach Weisung der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft belehrt. Sie haben die F- und W-1-Abschnitte bei der Warenabgabe abzutrennen und nach Ablauf der 41. Zuteilungsperiode zur Ausstellung von Käsebescheinigungen bei unseren Zweigstellen abzuliefern. Die mit dem Aufdruck „J“ versehenen Nährmittellisten berechnen nicht zum Bezug dieser Käsezuteilung. **Städt. Ernährungsamt.**

Aufhebung der Gebäudesondersteuer.

Durch die VO. des Ministerrats für die Reichsverteidigung über die Aufhebung der Gebäudeverschuldungssteuer v. 31. Juli 1942 (RGBl. I S. 501) wird die Gebäudeverschuldungssteuer mit Wirkung vom 1. Januar 1943 aufgehoben. Von den Gebäudeverschuldungspflichtigen wird aus diesem Anlaß ein einmaliger Abgeltungsbetrag in Höhe des Zehnfachen des Jahresbetrags der Gebäudeverschuldungssteuer, der sich nach den Verhältnissen am 1. Dezember 1942 ergibt, erhoben. Der der Abgeltung zugrunde zu liegende Jahresbetrag wird für die auf der Gemarkung Mannheim belegenen Gebäudeverschuldungspflichtigen Gebäude vom Städt. Steueramt Mannheim, Rathaus N 1, ermittelt. Bei der Ermittlung des Jahresbetrags werden am maßgebenden Jahresoll der Gebäudeverschuldungssteuer die Ermäßigungen abgezogen, die in den Verhältnissen des Gebäudes begründet sind und nach den geltenden Vorschriften des Gebäudeverschuldungsgesetzes (GSSiG) gewährt werden. - Anträge auf Berücksichtigung von Aenderungen in der persönlichen und sachlichen Gebäudeverschuldungspflicht nach dem Stand 1. Dezember 1942 gegenüber der Veranlagung zur Gebäudeverschuldungssteuer für das Steuerjahr 1942 sowie Anträge auf Berücksichtigung von abzugsfähigen Ermäßigungen bei der Ermittlung des Abgeltungsbetrags können nur bis zum 10. Dezember 1942 (Ausschlussfrist) gestellt werden. Bisherige Steuerentscheidungen dürfen aus Anlaß der Feststellung des Abgeltungsbetrags nicht wieder aufgerollt werden. Auch die Frist für die Beantragung von Ermäßigungen nach § 9 Abs. 2 GSSiG für die Zeit 1. April bis 31. Dezember 1942 ist abweichend von bisher auf den 10. Dezember 1942 vorverlegt. - Soweit für das Steuerjahr 1942 bereits Ermäßigungen an der Gebäudeverschuldungssteuer gewährt worden sind, die bei der Ermittlung des Jahresbetrags am Jahresoll abgezogen werden können, bedarf es hierwegen eines neuen Antrags nicht mehr, weil diese Ermäßigungen bei der Ermittlung des Jahresbetrags ohne besonderen Antrag berücksichtigt werden. Ebenso brauchen alle Gebäudeverschuldungspflichtigen, welche für das Steuerjahr 1941 eine Ermäßigung wegen Ertragsminderungen nach § 9 Abs. 2 GSSiG erhalten haben, einen neuen Antrag nicht zu stellen. Diese Steuerpflichtigen erhalten entweder eine Verfügung über die Weiterbewilligung der für das Steuerjahr 1941 gewährten Ermäßigungen für die Zeit 1. April bis 31. Dezember 1942 und über die Berücksichtigung der Ermäßigung bei der Ermittlung des Abgeltungsbetrags oder eine Aufforderung zur Mitteilung der Ertragsverhältnisse im

Steuerjahr (Kalenderjahr) 1942.

Der Abgeltungsbetrag ist an das Finanzamt zu zahlen. Das Finanzamt erteilt hierüber einen besonderen Bescheid. Die Stadthauptkasse erteilt über die für die Zeit 1. April bis 31. Dezember 1942 zu zahlende Gebäudesondersteuer und die hierauf anzurechnenden Zahlungen und Ermäßigungen (Nachlässe) einen Abrechnungsbescheid. - Mannheim, den 18. Sept. 1942. **Der Oberbürgermeister.**

Volksschule Ladenburg.

Ungeachtet der Schulversammlungen. Seit Beginn des neuen Schuljahres mehrten sich die Schulversammlungen derart, daß es notwendig geworden ist, an die Eltern der Schüler heranzutreten. Das Schulumit sieht sich im Einvernehmen mit dem Herrn Bürgermeister veranlaßt, auf folgendes hinzuweisen und bittet die Eltern oder deren Stellvertreter um strenge Einhaltung folgender Anordnungen: 1. Rechtzeitiges Eintreffen zum Schulbeginn, d. h. 10 Minuten vor Beginn des Unterrichts, damit der Unterricht auch pünktlich mit allen Schülern begonnen werden kann und keine Störung durch zu spät Kommende verursacht wird. 2. Es ist leider notwendig, darauf hinweisen zu müssen, daß es viele Eltern am geringsten Anstand fehlen lassen, indem sie tagelang ihre Kinder aus irgend einem Grunde daheim lassen, ohne die Schule (Klassenlehrer od. Schulumit) sofort zu benachrichtigen. Wenn nicht persönlich, so ist doch durch einen anderen Schüler oder eine sonstige Mittelsperson die Möglichkeit gegeben, die Schule schriftlich vom Fehlen ihres Kindes in Kenntnis zu setzen. 3. In Zukunft erfolgt eine Mahnung als portopflichtige Dienstsache, wenn am zweiten Feiltage morgens keine Nachricht an die Schule gelangt ist. Bei Wiederholung wird die Mahnung durch den Hausmeister überbracht und gleichzeitig eine Mahngebühr von 0,50 Pfg. erhoben. Eine dritte Mahnung erfolgt nicht mehr, dafür aber eine Anzeige beim Herrn Landrat und ein Antrag auf Bestrafung durch denselben. 4. Wenn es sich erweist, daß die Eltern nicht in der Lage sind, ihre Kinder zur Ordnung, Pünktlichkeit, Fleiß und Anstand zu erziehen, wird das Schulumit bei der zuständigen Behörde den Antrag auf Zwangsziehung stellen. - Ladenburg, den 17. Sept. 1942. **Der Bürgermeister - Das Schulumit.**

Gemeinnützige Eigenheim-Baugenossenschaft „Volksgemeinschaft“ e.G.m.b.H., Mannheim.

L 15, 12. Einleitung zur ordentlichen Generalversammlung am Sonntag, den 4. Okt. 1942, vorm. 10.15 Uhr, im Wartburg-Hospiz, F 4, 7-9. Tagesordnung: 1. Erstattung des Geschäftsberichts und Erläuterung des Jahresabschlusses 1941 (Bilanz nebst Gewinn- u. Verlustrechnung); 2. Bericht des Aufsichtsrates und Bericht über die durch den Prüfungsverband vorgenommene Prüfung für das Jahr 1941; 3. Genehmigung des Jahresabschlusses 1941 (Bilanz nebst Gewinn- u. Verlustrechnung); 4. Verteilung des Reingewinnes; 5. Entlastung des Vorstandes u. des Aufsichtsrates; 6. Satzungsänderungen; 7. Neuwahlen in den Aufsichtsrat. - Der Geschäftsbericht und der Jahresabschluß (Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung) liegen in der Geschäftsstelle L 15, 12 zur Einsicht offen. Ehefrauen einberufener Mitglieder, die sich durch das Mitgliedsbuch ausweisen, können an der Versammlung teilnehmen. - Mannheim, den 18. Sept. 1942. **Gemeinnützige Eigenheim-Baugenossenschaft „Volksgemeinschaft“ e.G.m.b.H., Mannheim, L 15, 12.** Der Aufsichtsrat: O. Zimmermann, stellv. Vorsitz.

Bekanntmachung.

Die Mannheimer Hotel-Gesellschaft m. b. H. ist für das Geschäftsjahr 1941 der vorgeschriebenen Prüfung durch Wirtschaftsprüfer unterzogen worden. Das abschließende Ergebnis dieser Prüfung liegt auf die Dauer von vier Wochen, und zwar vom 21. September bis 17. Oktober 1942, im Rathaus, Mannheim, Zimmer 14, auf. Die Einsichtnahme steht jedem wahlberechtigten Gemeindegewohner während der üblichen Geschäftsstunden frei. Mannheim, den 20. Sept. 1942. **Mannheimer Hotel-Gesellschaft m. b. H.**

Kraftfahrzeuge

DKW-Reparaturwerkstätte
Kraftfahrzeug-Zubehör und Ersatzteile. Willi Schweiger, Mh., Friedr.-Karl-Str. 2, Ruf 410 69.

Ernst Hegelmann, Ludwigshafen
Hohenzollernstr. 32-40, Fernruf Nr. 626 06 - Auto- und Riesenluftbereifung - Ersatzbereifung - Runderneuerung - Reparatur - Umtauschlager in runderneueren Reifen.

Tempo-Wagen! Verkauf: S 4, 23-24
A. Blauth, Sammel-Nr. 243 00. **1-2/4-Lieferauto** zu kauf. ges. Schiffahrt- u. Kohlen-Agentur GmbH, Mannheim, Rosengartenstraße Nr. 3.

Kompl. DKW-Motor für Reichsklasse zu kauf. ges. Angeb. an Fa. Steinmeyer & Sohn, Bauunternehm., Heidelberg-Rohrbach, Augustastraße 2.

Geschäftl. Empfehlungen

Ihren Bruch, vom Arzt festgestellt, empfinden Sie lästig? Warum tragen Sie dann noch nicht mein tausendfach bewährtes Reform-Kugelgelenk-Bruchband, Klein Nachgeben bei Bücken, Strecken, Husten und Heben. Genehmigte Preise, Maßanfertigung. Neueste Patente Nr. 668 304, 664 828. Überzeugen Sie sich unverbindlich bei meinem Vertreter in Mannheim, Mittwoch, 23. 9., Hotel Union, v. 9-4 Uhr. - Heidelberg, Donnerstag, 24. 9., Hotel Nassauer Hof, von 9-1 Uhr. - Weinheim, Freitag, 25. 9., Hotel zum Bahnhof, v. 9-1 Uhr. Paul Fleischer, Spezial-Bandagen, Freisbach (Pfalz).

Die Lebensversicherung

deckt sofort das volle Kriegsrisiko! Bringen Sie die Ihre auf die richtige Höhe! Kostenlos unverbindl. Beratung Dr. Adolf Kaufmann, Rosengartenstr. 16, Fernsprecher Nr. 434 28.

Apfel und Birnen

werden zum Kellern angenommen. Obstkellerei August Kuch, Mannheim, S 6, 17, Fernruf 271 62.

Die kühlere Witterung

läßt alle an Herbstkleidung denken. Jetzt sind ja die neuen Punkte fällig geworden. Können Sie Ihren Winter-Mantel dieses Jahr noch tragen? Engelnorm & Sturm hat große Auswahl in Wintermänteln für Herren, Damen, Mädchen und Knaben. Rechtzeitig sollten Sie sich zu einem Kauf entschließen, wenn Sie einen Winter-Mantel nötig haben. Wenn Sie noch genügend fällige Punkte besitzen auf Ihrer Reichskleiderkarte, oder gar einen Bezugschein für einen Wintermantel erhalten haben, dann treffen Sie am besten Ihre Wahl bei Engelnorm & Sturm, Mannheim, O 5, 2/7.

Aussteuer von Weidner & Weiss

Bei Weidner & Weiss, N 2, 8 (Kunststraße) die Ausstattung für die Braut, fürs Kleinkind zu kaufen, ist immer vortierhaft. Wer einmal bei Weidner & Weiss gekauft, bleibt Kunde dort. Also bitte gut merken: Weidner & Weiss, N 2, 8 (Kunststraße) ist die richtige Einkaufsquelle für die Aussteuer. **Carl Baur**, N 2, 9 (Kunststr.), das Spezialgeschäft für mod. Kleingüter, erfüllt auch heute noch gern Ihre Wünsche. Wenn auch nicht alle, so können wir Ihnen doch noch Spitzten, Handschuhe, Knöpfe oder sonst eine Kleinigkeit anbieten. Wir zeigen Ihnen gerne, was wir z. Z. greifbar haben.

Wenn Sie abends Ihr Foto-Album

hervorholen u. manches schöne Erlebnis erneut vor Ihren Augen sichtbar wird, dann freuen Sie sich gewiß auf jene Zeit, wo Sie wieder nach Herzenslust fotografieren können. Heute müssen Sie mit jedem Film recht sparsam umgehen. Nur knippen, wenn es lohnt. Später kommt alles wieder. Ihr Fachberater aber bleibt - heute wie in der Zukunft - Photo-Herz, Kunststraße - N 4, 13/14.

Ihr Berater - Ihr Fachregistriert

Drogerie Munding ist. Drogen - Foto - Parfümerie - Mannheim, P 6, 3-4, Ruf 284 27 **Scharnagl & Herr**, P 7, 19, Ruf 202 49, Uniform-Schneiderei.

Im Herzen der Stadt

wenige Schritte nur vom Paradeplatz, in E 1, 15 ist seit Jahren das bekannte Optiker-Fachgeschäft **Bergmann & Mahland**.

Alle u. neue Meistergeigen

in reich. Ausw. bei Kurt Hoyer, Lauten- u. Geigenbau - Reparatur, Mannheim, P 3, 12, Ruf 284 36.

Wenn Wäsche, dann von Wäsche-Speck

Mannheim, C 1, 7, am Paradeplatz. Leinen-, Wäsche- und Ausstattungsgeschäft.

Lebensmittel - Feinkost

Gute Qualitäten - billige Preise. Johann Schreiber, gegr. 1850. Verkaufsstellen in all. Stadtteil.

Einkaufstaschen

in verschiedenen praktischen Ausführungen aus Bast, billig und beliebt, dauerhaft u. buntfarbig, eine Freude für jede Hausfrau. - Außerdem Kindertaschen in groß. Auswahl. In Kinderwagen, unser Spezialgebiet, sind wir seit vielen Jahren durch unsere fachmännische Beratung bekannt. Unsere langjährigen Erfahrungen geben Ihnen die Gewähr für einen einwandfreien Einkauf. - Hermann Reichardt, F 2, 2, Fernruf 229 72

Fuß- und Körperpflege

individ. Fußbehd., Heil- u. Sportmass., Höhnsonne. - Hildeg. Timm, staatl. gepr., Karl-Ludwig-Str. Nr. 23, Ruf 413 78. - Ausgeb. an den Univers.-Klinik Heidelberg

Denke dran bei jedem Schritt:

Deine Sohlen schützen „Sollit“! Sollit gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, verhilft naße Füße! **Elliboten-Schmidt** G 2, 22 Ruf 21532

Dachpaste

zum Ausbessern von Pappdachern: Dachanstrichstoffe (heiß u. kalt streichbar) - Holzimprägnieröl - Nackte Dachpappen, Asphaltpapier empfiehlt Herm. Pfähler, Mh.-Neckarau

Verdunkelungs-Sprung- u. Fallrollen

100%ige Verdunkelung, a. W. fertig aufgem. L. Müller, Rupprechtstr. 18, Fernruf 224 33

Verdunkelungs-Fall- u. Zug-Rollen

und Wachstum (Imitation) am Lager. - M. & H. Schürrek, Mannheim, F 2, 9, Fernruf 22024

Gummischuh-Reparatur

Schuh-Maier, Seckenheimer Straße 19.

Zu verkaufen

Cutaway, neuw., 60.- Schnaps-service 7.-, Wecker, rep.-bed., 8.- z. v. Keppelstr. 14, 5. Stock

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Sonntag, 20. September 1942. Vorstellung Nr. 15, Miets C Nr. 2, II. Sonderniete C Nr. 1. „Tristan und Isolde“ von Richard Wagner. Anfang 16 Uhr, Ende etwa 20.30 Uhr.

Konzerte

Sonntags-Konzerte der Stadt Mannheim im Nationaltheater
Die Stadt Mannheim veranstaltet in der Spielzeit 1942/43 im Nationaltheater am Sonntagvormittagen wieder 6 Konzerte. Das 1. Konzert ist auf Sonntag, 18. Oktober 1942, angesetzt. Eintrittspreise von 0.40 bis 2.50 RM. Mieten für alle 6 Konzerte im I. Parkett, I. Rang und Parkettlogen 1. Reihe 12.- RM; II. Rang, I. Rang u. Parkettlogen Rückplätze 8.50 RM; II. Rang 5.- RM. Verkauf der Eintrittskarten zu den einzelnen Konzerten an der Theaterkasse und in den bekannten Verkaufsstellen. Anmeldungen für Mieten bei der Theaterkasse B 2, 9a, Fernsprecher 340 51, Klinker 409.

Hochschule für Musik u. Theater Mannheim.

Freitag, 25. Sept., 19.30 Uhr, Kammermusiksaal Klavierabend Hans Helmut Schwarz (Klasse Rich. Laugs). Vortragsfolge: Joh. Brahms (Sonate fis-moll, op. 2.), Franz Schubert (4 Impromptus, op. 142) und Franz Liszt (Sonate h-moll). Karten zu RM 1.50 in der Verwaltung der Hochschule Ruf 340 51 (Klinker 849).

Konditorei-Kaffees

Frauenwünsche werden erfüllt, obwohl es etwas eigenartiges ist um die Wünsche unserer Frauen. Heute ist es ein Hut, morgen ein Kleid, das gerade noch fehlt, um „wunderschön glücklich“ zu sein. Schimpfen Sie nicht, meine Herren, das ist nicht immer ernst gemeint, in den meisten Fällen bleibt es beim Wunsch. Auch unsere Damen müssen ihre Wünsche bis nach dem Kriege zurückstellen. Selbst der liebgewordene Bohnenkaffee ist vergessen, im Gegenteil, man lobt bereits die Vorzüge einer Tasse Kaffee, so wie sie heute das Konditorei-Kaffee Thraner bietet. Frauenwünsche im Krieg? Was liegt da näher als einige gemütliche Stunden in unseren netten Räumen! - Konditorei u. Kaffee H. C. Thraner, Mannheim, C 1, 8 am Paradeplatz, Ruf 216 58/59.

Gaststätten

Nürnberger Brauhauskeller K 1, 5 empfiehlt seine Gaststätte

Verschiedenes

Für Verwaltungsgebäude, das nur v. Hausmeister-Ehep. bewohnt wird, wird jemand gesucht, der im Hause nächtigt, Schlafzimm. vorh. Daneb. wird noch eine zu vereinbar. Vergüt. gew. Ang. u. 8278B an HB Mhm. **Nehme** geb. alt. Herrn, evtl. a. zwei, od. alt. Ehepaar, in volle gute Pension. Haus mit Heizg., mitt. im Walde geleg., sehr ruh. Zimmer 5x5 m mit 2 Betten, 1/2 Stunde von Bahnstation entfernt. Zuschr. 45 155VS an HB.

Wer fertigt pelzgefütterte Handschuhe

an? Material vorhanden. Fernspr. 213 19, vorm bis 10 Uhr

Wer nimmt Beiladung mit nach

Bühl/Bd.? Ang. u. 8508 B an HB

Ein- od. Zweispänner-Fuhrwerk

bis 40 Ztr. Tragkraft - für Eiltransporte bestens geeignet - sucht Beschäftigung. Monats- o. Wochenabschlüsse bevorzugt. - Adolf Feil, Fuhrunternehmer, Mannheim, Fahrachstr. 83-87.

Verloren

Lebensmittelkarten in ein. braun. Mäppchen am 12. 9., morgens 9.30 Uhr im Bahnhof verloren. Finder w. geb. geg. evtl. Bel. b. Noll, Windmühlstr. 3, abzugeben.

Gold. Kreuz m. Brillant u. Saphir

u. Kettchen auf dem Weg von Paradeplatz nach U 4 verloren. Abzug, geg. Belohn. Fundbüro.

Gold. Damenuhr

Breite Straße - U 1 verloren. Abzug, geg. gute Belohnung auf dem Fundbüro.

Rucksack m. Eimer u. Kännchen

liegend geblieben in Niederfeld. Abzug, geg. 3.- beim Kleingartenverein, Mittwoch 14-17.00

Armband am Samstagabend

von Schützenhaus - Wilhelmstr. - Talstr. in Feudenheim verloren. Gegen Belohn. abzugeben. Käfer-taler Straße 176, Ruf 502 71.

Arztanzeigen

Zurück: Dr. Schwoerer, Frauenarzt, Friedrichsplatz Nr. 3.

Industrieanzeigen

Wir haben laufend Dreharbeiten mit Dringlichkeitsstufen für Spitz- und Revolverbänke für kleine u. mittl. Maschin. z. vergeben. Ang. u. 140 048VS an HB

Stabeisen, Bleche, Röhren, Fittings, Schrauben

Max Schrem, Eisenhandlung, Mannheim, S 6, 13, Fernsprecaer Nr. 219 72.

Tiermarkt

Jg. Hühner geg. Hasen zu t. gs. Siedlung Schönau, Hohensalzaer Straße 17.

Achtung!

Habe im Auftrag 25 Stück gut genährte Schafe zu verkaufen, werden auch einzeln verkauft. Seb. Reinhard, Birkenau im Odenwald.

Filmtheater

Ufa-Palast. 2. Woche! - Morgen letzter Tag! 2.15, 5.00, 7.30 Uhr. Ein reizender und amüsanter Unterhaltungsfilm, der ungetrübte Freude und gute Laune schenkt! Danielle Darrieux in „Ihr erstes Rendezvous“. Ein Continental-Film in deutscher Sprache. Neueste Wochenschau. Für Jugendliche nicht erlaubt!

Ufa-Palast.

Heute Sonntagvormittag 10.45 Uhr Früh-Vorstellung mit dem Tagesprogramm: „Ihr erstes Rendezvous“. Vorher: Neueste Wochenschau. Für Jugendliche nicht erlaubt!

Alhambra.

Ein beispielloser Erfolg. Täglich ausverkauft! Eine Wiederaufführung, die sich niemand entgehen lassen sollte! 1.15, 3.30, 5.15, 7.30 Uhr. Willi Forst's „Burgtheater“ mit dem berühmten Walzerlied von Peter Kreuder „Sag dem Abschied leise Servus“. Die große Besetzung: Werner Krauß, Olga Tschechowa, Hans Moser, Willy Eichberger, Hortense Kraus. Heute neue Wochenschau. Jugendliche zugelassen.

Schauburg.

Montag letzter Tag! Ab 1.30 Uhr. Alida Valli in: „Die Liebeslüge“ mit Fosco Giachetti, Clara Calamai, Enzo Billotti, Carlo Lombardi u. a. Die zu Herzen gehende Handlung, die feinsinnige Regie und die hervorragende Darstellung machen diesen Film zu einem unvergesslichen Erlebnis. - Die neue Wochenschau. - Jugend über 14 Jahre zugelassen!

Capitol.

Waldhofsstr. 2, Ruf 52772. Heute bis einschließl. Montag! „Tosca“. Ein Scaleraffim in deutscher Sprache mit Imperio Argentina, Michel Simon u. v. a. Puccini meisterhafte Musik u. eine mitreißende Handlung! - Neueste Wochenschau. Jgd. nicht zug. Tgl. 3.45, 6.00, 7.45, So. ab 1.45!

Gloria-Palast.

Seckenheimerstr. 13 Montag letzter Tag! „Tosca“ mit Imperio Argentina. Ein Film mit der wundervollen Musik Puccini. Vorher: Neueste Wochenschau. Beg.: 1.00, 2.40, 4.50, 7.30. Jgd. nicht zugelassen.

Palast-Tageskino.

J 1, 6, spielt ab 11 Uhr vorm. In Wiederaufführung. Morgen letzter Tag! Anny Ondra in d. entzück. Verwechslungskomödie „Die vertauschte Braut“. Ein Film voll Reiz, Tempo und Delikatessen. Ein Lustspiel, bei dem Sie sich köstlich unterhalten werden, mit Adolf Wohlbrück, Fritz Odemar, Otto Wernicke. - Neueste Wochenschau. - Kulturfilm. Jugendliche nicht zugelassen! Beg.: Wochenschau: 11.00, 12.50, 3.05, 5.25, 7.45. Hauptfilm: 11.25, 1.20, 3.35, 5.55 und 8.15 Uhr.

Lichtspielhaus Müller.

Mittelsstr. 41 Heute bis einschließl. Montag: Jenny Jugo, Paul Hörbiger in: „Herz ist Trumpf“. Ein entzück. Lustspiel. - Neueste Wochenschau. Jgd. nicht zug. 3.40, 5.40, 7.20

Film-Palast Neckarau.

Friedrichstraße 77. Montag letzter Tag. „Die Erbin von Rosenhof“. Beg.: 4.30 u. 7.00 Uhr. Heute 1.30 Uhr Jugendvorstellung mit „Das Gewehr über“.

Regina, Neckarau.

Ruf 482 76. Bis einschließl. Montag das temperamentvolle spritzige Lustspiel „Nanette“ mit Jenny Jugo, Hans Söhner, Albrecht Schoenhals. Musik: Peter Kreuder. - Beg.: 5.15 u. 7.30. So. 4.30 u. 7.15 Uhr. Sonnt. 1.30 Uhr Jugendvorstellung „Geheimzeichen L B 17“.

Freya, Waldhof.

„Die Erbin von Rosenhof“ mit Hansi Knotek u. Paul Klinger. Jugendverbot! Beginn: 4.15 Uhr usw.

Sealbau, Waldhof.

Vittorio de Sica u. Paola Barbara in „Frau am Abgrund“. Jugendverbot! Beginn: 4.00 Uhr usw.

Freya und Sealbau, Waldhof.

Heute Jugendvorstellung: „Die Wildnis stirbt“. Sealbau: 1.30 Uhr, Freya: 2.00 Uhr.

Unterhaltung

Kabarett Palmgarten zw. F 3 u. F 4
Tgl. 19.45 Uhr, außerdem Mittw., Donnerst. u. Sonnt. ab 16 Uhr bei ungekürzt. Programm. Vorverkauf. Fernsprecher 226 01.

Libelle.

Tgl. 19 Uhr, Mittwoch u. Sonnt. auch 15 Uhr. „Freude für alle!“ Eine lustige, abwechslungsreiche Spielfolge. Kassenöffnung abds. 18. nachm. 14 Uhr.

Die Deutsche Arbeitsfront NSG

„Kraft durch Freude“, Kreisdienststelle Mannheim. - Veranstaltungsring 1942/43. Aufruf! 2. Meisterabend froher Unterhaltung“ vom 24.-28. 9. 1942 im Musensaal. Gruppe A Donnerstags 24. 9. 1942, 19 Uhr; Gruppe B Freitag, 25. 9. 1942, 19 Uhr; Gruppe C Sonntag, 27. 9. 1942, 15 Uhr; Gruppe D Samstag, 26. 9. 1942, 19 Uhr; Gruppe E Montag, 28. 9. 1942, 19 Uhr.

Auskunfteien

Detectiv-Auskunftei Reggio. Mhm., P 7, 23, Ruf 288 29/538 61. Diskr. Ermittlungen aller Art.

Detectiv Ludwig.

O 6, 6, Ruf 273 05 Beragt. in all. Vertrauensang. Geh. Beobachtung. Ermittlung.

Musikalische Akademie

der Stadt Mannheim

Rosengarten - Musensaal

8 Akademiekonzerte

Gesamtleitung: Staatskapellmeister Karl Elmendorf Gastdirignt: Generalmusikdirektor Schuricht

SOLISTEN:

Walter Gieseking, Klavier; Gioconda de Vito, Violine; Enrico Mainardi, Cello; Julius Patzak, Tenor; Branka Musulin, Klavier; Viorica Brulesac, Gesang; Georg Kulankampff, Violine; Wilhelm Kempff, Klavier.

Dauer-Karten für 8 Dienstagskonzerte RM 10.- bis RM 42.-; für 8 Montagskonzerte RM 4.- bis 9.-. Geschäftsstelle: Charlottenstraße 9. Fernsprecher 406 15.

Café Wien

Das Haus der gut. Kapellen die Konditorei der Dame Heute 11.30-13 Uhr Frühkonzert

ROLOFF

BISSIGES SPEZIALGESCHÄFT FÜR MILITÄR-UNTERKLEIDUNG

Seit Jahren bewirbt im direkten Versand von Militäruniformen an Grenzwachen und Angehörige aller Wehrmachtsteile von Front auf Front. Bekannt als zuverlässiger Hersteller und Lieferant des Uniform